Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
J. Roeckner, J. V.
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Lubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank“.

Nr. 512.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 26. Juli.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Der internationale Sozialistenkongreß.

Der internationale Arbeiter- oder Sozialistenkongreß (wie er abwechselnd genannt wurde) hat größere Erwartungen des politischen Betrachters vollauf befriedigt, als er vor seinem Tagen erweckt hatte. Man erwartete eine akademische Konferenz der Führer aus den verschiedensten Ländern, vielleicht mit starker gegenseitiger Beweihräucherung; andere dachten an eine lärmende, aber inhaltlose und der nachhaltigen Wirkung entbehrende Massenkundgebung. Es ist auffällig, daß mehrere Blätter, welche die letztere Vermuthung vor dem Kongresse aussprachen, sich auch jetzt noch so äußern, als ob ihre Vermuthung erfüllt worden wäre. Es kann nach unserem Dafürhalten kaum eine größere und auch kaum eine gefährlichere Täuschung geben als die, die moderne Arbeiterbewegung für ein Schattenspiel an der Wand zu halten, das ebenso, wie es hingezaubert wurde, auch wieder weggelöscht werden könne. Ernst und wuchtig, dumpf und tiefrevolutionär ist diese Bewegung, welche zu der bedeutendsten der Geschichte gehört. Und es kann kein beweiskräftigeres Zeugniß für die Macht geben, welche der Sozialismus in Europa bereits erlangt hat, als das internationale „Arbeiterparlament“, welches vom 14. bis 21. Juli in Paris getagt hat.

Von der ursprünglichen Tagesordnung ist man freilich recht stark abgewichen. Sich über gewisse Forderungen des Arbeiterschutzes zu einigen, welche in allen Industriestaaten gleichmäßig zu erheben seien, oder auch selbst die weitergehenden und „letzten“ Forderungen der Sozialdemokratie ihrem Gegenstande nach zu diskutiren, ist für überflüssig erachtet worden. Der Grund ist auch einfach genug. Ueber das Ziel ist man einig. Das Programm der „sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands“ ist das der Sozialdemokratie aller Länder. Die Abschaffung des Lohnsystems als der Ursache der Ausbeutung und Knechtschaft in allen Formen ist für Alle beschlossen. Eine genaue Berichterstattung über die Höhe der Bewegung und die Aussichten für die nächsten Jahre in den einzelnen Ländern, vor Allem aber die gegenseitige Durchdringung mit dem Willen, die Organisation und Aktion zu einer internationalen zu machen, das vielmehr ist wahrscheinlich die vorher festgestellte Absicht, jedenfalls aber die thatsächliche Wirkung und Bedeutung dieses Arbeiterkongresses gewesen. Die frühere Internationale brachte eine Idee, einen Wunsch zum Ausdruck; es läßt sich erkennen, daß dagegen jetzt die Internationalität der Arbeiterbewegung zu einem realen, mächtigen Faktor geworden ist, und Herr Liebknecht hat diesen Unterschied denn auch sofort hervorgehoben. Herr Bebel glaubt die Erreichung des Zieles gar nicht mehr so nahe, wie er als schwärmerischer Jüngling gewähnt hat; aber er erwartet die Verwirklichung seines Ideals doch in geschichtlich absehbarer Zeit.

Es liegen allerdings einige Einwände gegen die Vermuthung einer internationalen, proletarischen Aktion nahe genug, und der Kongreß selbst hat mehrere Momente, welche den Sozialismus aufhalten, deutlich genug erkennen lassen. Die Sozialisten in Frankreich selbst sind in zwei Gruppen anscheinend dauernd gespalten, so daß die Gemeinsamkeit der Aktion für diese beiden sozialistischen Richtungen in dem Lande keine breite sein kann; und wer weiß, wie lange in unserem Lande die Einigkeit der Sozialdemokraten vorhalten würde, wenn das Sozialistengesetz nicht wäre? Nebenbei ist bemerkenswerth, daß Liebknecht sowohl während der Vorberathungen als auf dem Kongresse lebhaft für die Einigung mit den Possibilisten eingetreten ist, obschon er ihnen das Klassenbewußtsein und die Grundsätzlichkeit abspricht; die leidenschaftliche Schärfe ist bei dem alten „Soldaten der Revolution“ einer Mäßigung gewichen, und davon hat die Partei gewiß Vortheil.

Ist der Mangel an Einigkeit, das Bestehen von allerhand Gegensätzen meist persönlicher Natur ein Moment, welches die Vorwärtsbewegung der Sozialdemokratie einigermaßen hemmt, so kommt als ein anderer Faktor hinzu die Unklarheit über den Weg zu dem vermeintlich für Alle deutlich erkennbaren Ziele. Niemand deutet den Weg, den er gehen will, oder den nach seiner Meinung die Geschichte geht, klar an. Lassen wir die einzelnen Redner auf dem Pariser Kongresse sprechen (wobei wir allerdings voraussetzen, daß der sonst recht mangelhafte Bericht der Blätter diese Aeußerungen getreu wiedergegeben hat.) Adler aus Wien sagt: „Die Zukunft im Momente des Zusammenbruchs der kapitalistischen Weltordnung wird davon abhängig sein, ob u. s. w. Es gilt, diesen großen Moment vorzubereiten.“ Hordy aus Schottland erklärte: „Im gegebenen Momente wird man in England wahrscheinlich gründlicher aufräumen als in irgend einem anderen Staate“. Die Polin Frau Jankowska schloß: „Polen wird die Rolle, welche ihm dereinst zufallen wird, voll und ganz ausfüllen, wo auch immer es sei.“ Nieuwenhuis-Holland sagte: „Die holländischen Arbeiter werden am Tage der Entscheidung mit ihren internationalen Genossen entweder siegen oder sterben.“ Danach ist der Tag der Entscheidung also voraussichtlich ein blutiger. Vom „Tage der Entscheidung“, vom „entscheidenden Augenblicke“ sprechen auch Marino-Italien und Palmgreen-Schweden, und so alle, alle. Das Wie bleibt völlig dunkel. Wir erfahren nicht, ob äußere Macht mit Macht sich messen, oder ob man parlamentarische Wege wandeln wird. Das letztere sagt eigentlich kein einziger der Redner; doch sind es die deutschen Sozialisten, und das sei gern anerkannt, deren Gesammthaltung am ehesten für diese Annahme spricht. Dagegen sprechen ausdrücklich vom Tage der „sozialen Revolution“ Lawroff und Plechanoff aus Rußland und der Engländer Morris. Wenn in Rußland eine unterdrückte Partei nur den Weg der Gewalt offen sieht, so mag dies immerhin geschichtlich eine andere Beurtheilung verdienen. Im übrigen wollen wir weniger die Undeutlichkeit betreffs der für sittlich zulässig gehaltenen Mittel als die dem Vernunftgebiete angehörende Unklarheit über den möglichen Weg und die etwaigen Stadien der Entwicklung hervorheben. Schweigt man über diesen Punkt, weil man darin nicht einig ist? Oder weil man den Gang der Dinge für mächtiger hält als den Willen von Personen? Wir wollen immerhin gern annehmen und glauben, annehmen zu dürfen, daß eine der milderen Erklärungen zutrifft.

Einige weitere Punkte behandeln wir in einem morgen folgenden Artikel.

Deutschland.

L. C. **Berlin**, 24. Juli. Ueber das Treiben von Politik in den Kriegervereinen spricht sich eine militärische Feder in dem kürzlich für 1890 erschienenen Kalender „Der gute Kamerad“ in beachtenswerther Weise aus. Es heißt u. A.: „Während der Soldat aktiv dient, denkt er gar nicht daran, irgendwie Politik zu treiben. Weder Hoch noch Niedrig in der Armee darf dies thun, weder General noch Musketier. Neben einander stehen in Reih und Glied, nur für die Erreichung soldatischer Zwecke geeint, ein Freisinniger und ein Anhänger des Zentrums; zwischen ihnen ist nach dem Größenmaße seines Körpers ein streng Konservativer eingekeilt, dessen Hintermann wiederum ein Sozialdemokrat ist und alle Unterschiede im politischen Denken und Empfinden sind verschwunden, äußerlich in der Uniform und innerlich durch das zielbewußte Streben, nur einzig und allein sich vorzubereiten und tüchtig zu machen für den schwersten Dienst, den das Vaterland dem waffenfähigen Bürger auferlegen kann, für den Kriegsdienst. — Die Erinnerung an diesen Dienst, in dessen Ausführung jede Politik verbannt ist und bleiben muß, soll in den Kriegervereinen gepflegt werden, und so verbietet sich ganz von selbst die Beschäftigung derselben mit der Politik. Denn in dem Augenblicke, in welchem die durch den Eintritt in den Beurlaubtenstand politisch frei gewordenen Staatsbürger innerhalb der Kriegervereine beginnen würden, ihre gegensätzlichen politischen Anschauungen unter einander auszutauschen, in demselben Augenblicke würde die Kameradschaft zerrissen sein. Kein Gesetz und keine Verordnung schreibt dem aktiven Soldaten vor, daß er seine politische Ueberzeugung, mit welcher er in den Heeresdienst eingetreten ist, aufgeben oder verleugnen soll; er darf dieselbe während seines Verweilens unter den Fahnen nur nicht bethätigen. Der Fahneneid verpflichtet zur Treue und zum Gehorsam dem Kaiser und dem Landesherrn; die aber stehen alle hoch über den politischen Parteien, denn sie gehören dem ganzen Volke, nicht einer einzelnen Partei. — Die volle Freiheit seines politischen Denkens und Handelns erhält aber jeder Soldat wieder zurück, sowie er von der Fahne entlassen wird; er kann unter dem Schutze des Gesetzes, über welchem niemand im ganzen deutschen Reiche steht, seine politische Ueberzeugung bethätigen in jeder von ihm gewählten politischen Vereinigung, in der vollen Oeffentlichkeit durch Schrift und Wort, nur an einer Stelle darf er es nicht, an der, welche der Pflege der militär-soldatischen Kameradschaft geweiht ist, in den Kriegervereinen. Darum ist auch der erste Grundsatz aller Kriegervereine der, daß in denselben keine Politik getrieben werden darf; und dieses oberste Gebot ist in den Statuten sämmtlicher Vereine als bindende Pflicht für jedes Mitglied hingestellt. — Leider sind aber in den letzten Jahren Dinge zu Tage getreten, welche dieses Selbstverständliche nicht anerkannt haben. Es ist vielfach gegen den vornehmsten Grundsatz der Kriegervereine gefehlt worden, indem einzelne Vorstände und Genossenschaften versucht haben, den Kriegervereinen eine einseitige politische Färbung zu geben und dieselben einer einzigen politischen Richtung geradezu dienstbar zu machen. — Dieses Unterfangen ist nach zwei Richtungen hin verwerflich und auf das Allerschärfste zu bekämpfen. Einmal zerreißt es die innere Kameradschaft, dann aber ist es auch ein Frevel gegen die bestehenden Gesetze, die gerade dem alten Soldaten am heiligsten sein sollten, da er, wieder zum Dienst eingezogen, berufen ist, Recht und Gesetz des Vaterlandes, wenn anders nicht mehr möglich, mit bewaffneter Hand zu schützen und zu vertheidigen. — Mit gutem Vorbedacht ist in die allgemein gültigen Vereinsgesetze die Vorschrift aufgenommen, daß Vereine, in welchen Politik getrieben wird, unter einander keinerlei Verbindung haben dürfen, ferner daß Versammlungen solcher Vereine bei den Polizeibehörden angemeldet werden müssen und daß diese Versammlungen auch polizeilich beaufsichtigt werden können. Den Kriegervereinen aber ist unter der Voraussetzung, daß in denselben nach keiner Richtung hin Politik getrieben werden wird, die weitest reichende organische Vereinigung unter einander gestattet worden. Ebenso unterliegen ihre Versammlungen nicht dem Zwange der polizeilichen Anmeldung und Beaufsichtigung. Wer also diese Freiheiten der Kriegervereine als ehrlicher Mann für sich und seinen Verein in Anspruch nehmen will, darf, ohne sich unehrlich zu machen, nicht daran denken, Politik in ihnen zu treiben. Der feige Vorwand, „daß die von ihm getriebene Politik ja nur eine solche sei, welche mit der Regierung sich in Uebereinstimmung befinde“, macht ihn darum nicht ehrlich. — Heute ist die politische Richtung der Regierungen im deutschen Reiche eine konservative. Wenn nun diese Richtung sich einmal änderte, was ja doch keineswegs unmöglich ist, ja was wir nach der reinen liberalen Richtung hin erhoffen und wünschen, und wenn dann die politischen Heißsporne in manchen Kriegervereinen ihrer konservativen Ueberzeugung treu bleiben sollten, so würden dieselben mit der weiteren Betreibung ihrer Politik in einen scharfen Gegensatz zu der Regierung treten, und dann hätten sie für die Bethätigung dieser Politik eine große wohlorganisirte, über das ganze Reich sich erstreckende Vereinigung, welche unter Umständen dem Staate sehr gefährlich werden könnte. Darum kann auch aus politischen Gründen den Kriegervereinen gesetzlich nicht gestattet werden, Politik zu treiben. — Wodurch sind nun aber jene Auswüchse in die Kriegervereine hineingetragen worden? Durch ein vollständig falsches Auffassen des Begriffes von Patriotismus und der Treue für Kaiser und Reich. Durch jene falsche Auffassung, welche bei der Reichstagswahl im Jahre 1887 alle die Leute zu Reichsfeinden und Vaterlandsverräthern stempeln wollte, welche gegen die Anschauungen der Regierung es nicht für nothwendig hielten, daß der Reichstag die Stärke der Friedenspräsenz des Heeres gleich auf eine Dauer von sieben Jahren bewilligte. Während und nach dieser Wahl sind auch die traurigsten Verirrungen in dem Leben einzelner Kriegervereine vorgekommen, Verhetzungen so schlimmer Art, wie sie von Pflegern wirklicher soldatischer Kameradschaft nie hätten gedacht werden können und doch ausgeführt worden sind. Noch wirkt in einzelnen Krieger-Vereinen diese Vergiftung der Kameradschaft im Stillen fort. Aber, Gott sei Dank! in der Mehrzahl derselben ist der gesunde Sinn der Mitglieder noch kräftig genug geblieben, um die, wenn auch vorsichtig, gemachten Versuche, Politik in den Kriegervereinen zu betreiben, energisch zurückzuweisen.“ (Die vorstehenden Bemerkungen treffen leider für einen nicht geringen Theil der Kriegervereine nur allzusehr zu und deshalb glaubten wir auch, ihnen einen Platz in unserem Blatte einräumen zu müssen. Wir wollen aber nicht unterlassen hervorzuheben, daß in dem Posener Kriegerverein [oder wie er sich hier nennt „Landwehrverein“] alle jene oben gekennzeichneten Auswüchse sich bisher niemals gezeigt haben, daß derselbe im Gegentheil, so weit uns bekannt, immer nur in günstigster Beziehung auf seine Mitglieder eingewirkt und diesen ebenso lieb und werth geworden ist wie er in der Stadt und Provinz geehrt und allgemein geachtet dasteht. D. Red.)

— Zu der Uebersendung des Bildes von der Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Zaren in Peterhof im vorigen Jahre wird der „Kreuzztg." aus Petersburg geschrieben, daß das Bild in besonderer Audienz durch den Botschafter v. Schweinitz in dem Sommerschlößchen Alexandria im Peterhofer Park dem Zaren überreicht worden sei. In einem neben dem großen Speisesaale befindlichen Seitenkabinet, welches Kunstgegenstände enthält, hat das Bild Aufstellung gefunden. Der Audienz wohnten die Kaiserin und Großfürst Michael bei. Das Bild fand lebhafte Anerkennung. Der Zar sprach sich zum Botschafter v. Schweinitz sehr erfreut aus. Die große Liebenswürdigkeit und herzliche Gesinnung, die Kaiser Wilhelm durch diese Aufmerksamkeit bekundete, mache in Petersburg einen nachhaltigen Eindruck.

— Der kaiserliche Statthalter Fürst von Hohenlohe hat am 18. d. M. einen vierwöchigen Urlaub angetreten, den er zur Besichtigung der Jagdausstellung und zur Erholung auf seiner Besitzung Altausee in Steiermark benutzen wird. Da der Statthalter in früheren Jahren regelmäßig einen längeren Urlaub zu nehmen pflegte, so schließt man daraus, daß er deshalb schon Mitte August wieder zurück sein wolle, weil der Besuch des Kaisers im Reichslande für diese Zeit in Aussicht stehe. Letzteres scheint in der That der Fall zu sein; wenigstens hat der Kaiser, wie bestimmt feststeht, seinen Willen dahin erklärt, daß er, wenn irgend möglich, noch im August nach dem Reichsland kommen werde; es sei insbesondere sein dringender Wunsch, an der Grundsteinlegung des Denkmals für seinen Großvater in Metz Theil zu nehmen. Leider ist die Zeit des Kaisers so knapp bemessen, daß für den Aufenthalt in Elsaß-Lothringen kaum mehr als 2—3 Tage verfügbar sein werden.

— Aus Kiel, 23. Juli, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Die Frage des Ersatzes für das Seeoffizierkorps, die neuerdings wieder zur Erörterung gekommen ist, bietet nicht die allermindeste Schwierigkeit. Die Marine stellt jetzt alljährlich 50 Kadetten ein und unter diesen wird die Zahl der Abiturienten, welche den Vorzug haben, von Jahr zu Jahr größer. Wenn wir recht unterrichtet sind, so sind jetzt bereits für die Aufnahmeprüfung zu Ostern 1890 gegen achtzig Aspiranten angemeldet und vorläufige Einzeichnungen für Ostern 1891 werden schon gemacht, so daß der Andrang eines sehr tüchtigen Materials schon jetzt so groß ist, daß man es nur zum Theil benutzen kann. Die Zahl der alljährlich einzustellenden Kadetten könnte verdoppelt werden, ohne auf einen Mangel von genügendem Ersatz zu stoßen. Uebrigens ist auch nicht zu erwarten, daß eine sehr starke Vermehrung des Personals erforderlich sein wird. Es werden wohl ziemlich viel neue Schiffe gebaut, aber dafür werden auch alte oder veraltete Schiffe in Abgang gebracht werden, und im Kriege werden selbstverständlich nur diejenigen Fahrzeuge und Schiffe mobil gemacht werden, die einen kriegerischen Werth haben. General v. Caprivi hat den Mangel an Personal dauernd beseitigt; wahrscheinlich hat die Marine jetzt im Ernstfalle mehr Mannschaften als sie brauchen kann. Die Denkschrift zum Etat für 1889/90 erklärt selbst, daß eine Vermehrung des Personals über die 1887/88 festgesetzte Grenze hinaus zunächst nicht geboten und nicht zweckmäßig erscheint. Wenn man nach fünf Jahren an der entscheidenden Stelle auch anders über diesen Punkt denken mag, so wird man sicher hinsichtlich eines vollgenügenden Ersatzes des Offizierkorps keine Bedenken haben.

— Die bereits erwähnte Beschwerde, welche die Arbeiterdelegirten Schröder, Bunte und Siegel an den Oberpräsidenten von Westfalen gerichtet haben, hat folgenden Wortlaut:

„Ew. Exzellenz erlauben wir uns gehorsamst mitzutheilen, daß die bisherige amtliche Untersuchung über die Berechtigung der Beschwerden der Bergleute in einer Weise geführt wird, welche es uns nicht ermöglicht, zu dem Resultat der Untersuchung Vertrauen zu haben. Von den Mitgliedern der Untersuchungskommission ist der eine Theil offenbar Partei, der andere Theil meist wenig informirt. Schlimmer aber noch ist die Thatsache, daß die vernommenen Bergleute meistens aus der Zahl der Knappschafts-Aeltesten, die notorisch als die Günstlinge der Verwaltung gelten, oder aus den von der Zechenverwaltung vorgeschlagenen Arbeitern genommen werden. Wollte man ein richtiges Bild über die Beschwerden der Bergleute haben, dann mußte man die Belegschaft einen Deputirten wählen lassen. So aber wird ein objektiver Thatbestand nicht ermittelt werden können. — Eine zweite Klage, die wir Ew. Exzellenz vorzulegen Veranlassung nehmen, ist die, daß die Dortmunder Handelskammer in einer Eingabe an Se. Durchlaucht den Fürsten Reichskanzler den Streik und seine Ursache in einer Weise beurtheilt hat, die für den ganzen Bergarbeiterstand beleidigend ist. Wir protestiren dagegen, daß eine internationale Vereinigung bestand oder geplant war. Wir protestiren dagegen, daß der Zweck des für den 2. Juni berufenen Delegirtentages die Proklamation eines Streiks für das westliche Deutschland war. Uns ist von alledem nichts bekannt; wir müßten es aber wissen, wenn es die Wahrheit wäre. Die Versammlung vom 2. Juni sollte nur die berechtigten Beschwerden der Bergleute behandeln und gesetzliche Mittel zur Abhilfe in Berathung ziehen. An einen Streik hatte kein Mensch gedacht. Wir bitten Ew. Exzellenz gehorsamst, diese unsere beiden Beschwerden hochgeneigtest berücksichtigen zu wollen und insbesondere der Dortmunder Handelskammer Veranlassung zu geben, Beweise für ihre Behauptungen beizubringen. Mit vollster Ergebenheit: Bunte. Schröder. Siegel."

Der erste Beschwerdepunkt ist inzwischen, wie bereits gemeldet wurde, durch die Verfügung beseitigt worden, daß Jedermann seine Beschwerde bei der Kommission vorbringen kann. Allem Anschein nach hat die Beschwerde zum Erlaß dieser Verfügung Anlaß gegeben.

— Gegen das Abkommen der Zechenverwaltungen, daß den auf einer Zeche entlassenen Bergleuten auch auf den andern Zechen keine Arbeit gegeben wird, richtet sich folgende, von einer in Weitmar abgehaltenen Versammlung der Bergleute gefaßte Resolution:

„Die heute hier tagende Bergmanns-Versammlung spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die Zechenverwaltungen des Reviers Dahlhausen ein Abkommen unter sich getroffen haben, keinem Bergmann, der gezwungen ist, seine Abkehr zu nehmen, Arbeit zu geben. Die Versammlung bittet die königl. Regierung, dahin wirken zu wollen, daß dieses Abkommen der Zechenverwaltungen rückgängig gemacht wird. Wir erblicken in diesem Vorgehen der Zechenverwaltungen eine der schlimmsten Maßregelungen, welche den gesammten Bergmannsstand schwer treffen."

— Herr Dr. Natorp, nationalliberaler Abgeordneter und Geschäftsführer des Vereins der rheinisch-westfälischen Grubenbesitzer, veröffentlicht in der „National-Zeitung" eine gegen den deutschfreisinnigen Abgeordneten Baumbach gerichtete Erklärung, in welcher die Grubenverwaltungen gegen den von Herrn Baumbach in der „Nation" erhobenen Vorwurf vertheidigt werden sollen, daß sie ihre Versprechungen bezüglich der Maßregelungen der Arbeiter nicht eingehalten hätten. Es heißt in dieser Erklärung unter Anderem:

Der Unterzeichnete muß den gegen die Grubenverwaltungen erhobenen Vorwurf der Wortbrüchigkeit Namens des Vorstandes des Vereins für die bergbaulichen Interessen, so wie der einzelnen Werke als durch und durch unbegründet und im Widerspruch mit den Thatsachen stehend, auf das entschiedenste zurückweisen. Die den Streikenden gemachte Zusage der Indemnität ist von allen Zechenverwaltungen ehrlich gehalten worden und keinem Bergarbeiter aus seinem Verhalten während des Ausstandes irgend welcher Nachtheil erwachsen. Die „Maßregelungen", von welchen gegenwärtig die den Agitationen der Arbeiter dienende Presse so viel zu erzählen weiß, beziehen sich sämmtlich auf Vorgänge nach dem Streik, und Herr Baumbach wird doch wohl nicht der Ansicht sein, daß mit jener Zusicherung des Vorstandes des Vereins für die bergbaulichen Interessen den Bergarbeitern habe das Recht eingeräumt werden sollen, die Verdächtigungen und Verleumdungen gegen die Grubenverwaltungen für alle Zeit in derselben Weise fortzusetzen, wie es von ihnen während des Streikes geschehen ist.

Es handelt sich hier lediglich um ein Wortgefecht. Daß das Verhalten der Arbeiterdelegirten während des Ausstandes als Grund ihrer Entlassung angegeben worden ist, hat Niemand behauptet; des Argwohnes aber, daß es thatsächlich der Grund gewesen ist, wird derjenige sich schwer erwehren können, der das ruhige Wesen der Herren Schröder und Siegel einerseits und den haßerfüllten Ton andrerseits wahrnimmt, in welchem das Organ der Grubenverwaltungen diese Männer täglich als „saubere Patrone", „Lügner" u. s. w. angreift. Auch Herr Natorp spricht von Verdächtigungen und Verleumdungen, welche gegen die Grubenverwaltungen gerichtet werden. Aber der Beweis, daß die Behauptungen der Arbeiterdelegirten wirklich Verleumdungen sind, ist mit der Entlassung derselben noch nicht zur Genüge erbracht.

— Unter dem Titel: „Der Kampf gegen die sechsklassige Schule" bringt die „Schlesische Schulzeitung" einen längeren Streitartikel gegen die Bestrebungen des Herrn Schul- und Regierungsrathes Bock in Liegnitz, die Umwandlung der vierklassigen Schulen in Grünberg zu hindern und die Umwandlung einer sechsklassigen Schule in Görlitz in eine vierklassige herbeizuführen. Nachdem die Vorzüge der sechsklassigen Schulen nachgewiesen sind, schließt der Artikel mit folgenden beachtenswerthen Worten:

„Nicht nur die pädagogische Welt, sondern in nicht geringerem Grade auch die Bürgerschaft unserer Städte hat das Vorgehen der Liegnitzer Regierung befremdlich gefunden. Wie kann jene Behörde, so fragt man sich, die Bürgerschaft einer Stadt verhindern, die Organisation, ihres Schulwesens so vollkommen zu gestalten als ihre Mittel es erlauben, falls sie sich dabei im Rahmen der allgemeinen staatlichen Verordnungen bewegt? Daß dies letztere aber der Fall ist, lehrt ein Blick in die „Allgemeinen Bestimmungen" von 1872, in welchen die sechsklassige Schule ausdrücklich als normale Schuleinrichtung bezeichnet wird. Diese Bestimmungen sind doch auch, meinen wir, für die Regierung maßgebend. Wenn in den für das ganze Land erlassenen und noch heute verbindlichen Bestimmungen ausdrücklich die sechsklassige Schule zugelassen wird, so kann auch eine in prinzipieller Hinsicht auf anderem Boden stehende Regierung nichts daran ändern. Sie kann auch, ohne daß ganz besondere Gründe vorliegen, eine Stadtgemeinde nicht hindern, das sechsklassige System einzuführen, und natürlich noch weniger sie zwingen, es abzuschaffen. Inwiefern aber gerade in Grünberg und Görlitz solche besonderen Gründe vorliegen sollten, verstehen wir nicht. Unserer Meinung nach würden gerade die genannten Städte ein sehr geringes Bewußtsein ihrer Bedeutung und der daraus erwachsenen Pflichten haben, wenn sie nicht mit Eifer bestrebt wären, ihr Volksschulwesen so vollkommen zu gestalten, als es eben möglich ist. Daß aber die Regierung trotz der allgemeinen Bestimmungen, trotz des Widerstrebens der Stadtgemeinden den Versuch machen darf, in die Schulverwaltung der Letzteren einzugreifen, zeugt von einem beklagenswerthen Mangel unserer Schulgesetzgebung. Es kann nicht als ein normaler Zustand angesehen werden, wenn man einer Gemeinde, der zugemuthet wird, beinahe die gesammten Kosten für ihr Schulwesen aufzubringen, betreffs der Organisation derselben keine Stimme einräumt.

Ein solcher Zustand widerspricht in der That ebenso sehr den Grundsätzen der Selbstverwaltung wie dem Interesse der Schule selbst.

— Ein Mitarbeiter des „XIX. Siècle" hat eine Reise nach den Reichslanden unternommen und theilt seinem Blatte die dort gemachten Beobachtungen mit. Das Ergebniß derselben faßt er darin zusammen, daß sich dort ein unverkennbarer Umschwung vollzogen habe:

Trotz des Vorbehaltes der Zukunft sucht man jetzt nach einem ehrenhaften modus vivendi. Die Zeit der Gewaltthätigkeit, der vergeblichen Heftigkeit, der tollen Streiche ist vorbei. Ich sage nicht, daß man den Nacken beugt, aber man hat den unbedingten Widerstand aufgegeben und sucht Schroffheiten zu vermeiden. Kurz, man sucht sich auf dem Boden des praktischen Lebens zu halten. Die Kluft zwischen der einheimischen Gesellschaft und den Eingewanderten besteht noch immer, aber die Scheideline ist äußerlich nicht mehr so scharf. Es ist unmöglich, den Verkehr mit den Deutschen zu vermeiden, welche übrigens nicht alle grob sind. Die Beziehungen bleiben kalt, aber diese Kälte ist durch äußere Höflichkeit umhüllt. Es ist nicht mehr dieselbe Haltung wie noch vor einigen Jahren. Die französische Gesinnung sitzt noch ebenso fest, aber man verbirgt sie mehr als früher. Ihrerseits sind die Deutschen im Allgemeinen weniger herausfordernd. Gestern ging ich in Metz durch die Klein-Pariser Gasse mit einem alten Metzer Patrioten, der wegen seiner Widerspenstigkeit mehr als einmal mit der Polizei zu thun gehabt hat. Jetzt wechselte er mit einem uns begegnenden höheren Offizier einige höfliche Worte. „Was wollen Sie, der Major wohnt in meinem Hause", erklärte er mir.

— Aus Zanzibar erhält die „Nat.-Ztg." noch folgende Mittheilungen über die Vorgänge im deutschen Interessengebiet im Juni des Jahres:

Von Bagamoyo rückte in der Mitte Juni ein Korps von 300 Mann unter der Führung des Premierlieutenants von Zelewski Zwecks Rekognoszirung gegen das Lager vor, welches Buschiri nach den eingelaufenen Nachrichten bei Kirangaranga am rechten Ufer des Kingani, drei Stunden oberhalb der ehemaligen Station der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft Dunda, errichtet haben sollte. Der Streifzug verlief resultatlos. Später ging die Nachricht ein, die Araber hätten in größerer Nähe von Bagamoyo neue Befestigungen angelegt. Am 28. Juni zog daraufhin der von Hauptmann Wißmann eingesetzte Stationschef, Dr. Schmidt, mit 420 Mann aus, um die Araber anzugreifen. Die Expedition fand beim Dorfe Kwale außer den früheren Werken zwei neue Anlagen vor; außerdem waren Schützengräben hergerichtet. Die Araber waren mit ihren Leuten daraus entflohen und so mußte sich Dr. Schmidt auf die Zerstörung der Befestigungen beschränken. — Der Sohn Tippo Tip's, genannt Bana Sef, ist Ende Juni aus dem Innern

---

Aus der Bühnenwelt.

Wohl im Hinblick auf die in diesem Jahr aller Orten und massenhaft auftretenden Strikes hat vor einiger Zeit Joseph Oppenheim in der „N. Fr. Pr." in humorvoller Weise das Thema eines Bühnenstrikes behandelt, dessen Darstellung wir hier folgen lassen:

Während des Zwischenaktes hatte sich die Künstlerschaar der Hofoper aus der schwülen Coulissenluft in eine schattig gemalte Walddekoration geflüchtet. Wieder einmal war ein kleines Bühnenparlament versammelt, und diesmal wurde hitzig über die allerorten blühenden Strikes debattirt. Eben machte sich auch in diesem Personal ein rebellisches Gelüste bemerkbar, als jedoch die behäbige Gestalt des Direktors langsam, aber entschieden heranrollte, wurde es unter dem singenden und springenden Völklein plötzlich still.

„Das sieht ja wie eine Verschwörung aus," sprach der Direktor; „belieben vielleicht Revolution zu machen?"

„Wenig, aber vom Herzen," erwiderte die schöne Soubrette, indem sie berufsmäßig lachte und dabei ohne besonderes Spielhonorar ihre weißen Zähne zeigte. „Was die Arbeiter vermögen, können wir auch; wir Künstler sind gleichfalls unzufrieden, wir wollen eine Abkürzung der Arbeitszeit, wir wollen —"

„Halt!" donnerte der Bassist dazwischen, „nur nicht gleich den ganzen Feldzugsplan verrathen! Heutzutage muß der Strike wie ein Blitz auf die Arbeitgeber niederfahren, damit sie in der ersten Verwirrung sofort den Beutel aufthun. Die erste Regung ist immer die beste, nach der zweiten kommt gleich die Gendarmerie . . . Wir werden also nächstens knapp vor Aufgehen des Vorhanges insgesammt erklären, daß wir nicht mehr mitthun. Die Direktion mag dann rothe Zettel anschlagen lassen mit der Anzeige: „Wegen plötzlicher Beurlaubung der Direktion durch das gesammte Personal heute keine Vorstellung. Hierauf: Dasselbe."

„Darf man wissen, wenn es überhaupt heutzutage einem Direktor noch erlaubt ist, zu fragen, worin eigentlich Ihre Forderungen bestehen?"

„Wir wünschen," erscholl es im Chore, „Abkürzung der unmenschlich langen Wagner-Opern, Erhöhung des Spielhonorars, Abschaffung der Strafgelder und der Kritik, zweistündige Mittagspause bei Sacher und jeden Monat einmal vierwöchentlichen Urlaub."

„Ihre Forderungen leuchten mir vollkommen ein," antwortete der Direktor; „Alles wird Ihnen bewilligt werden, sogar die Schließung der Oper, denn Sie werden doch nicht glauben, daß wir uns unter solchen Bedingungen noch durchfretten können?" (Zürnend ab.)

Bei der plötzlich eröffneten Aussicht auf eine Schließung der Oper machten die Künstler doch ernste Gesichter; die dunkelsten Möglichkeiten lagen vor ihren Augen, und sie beschlossen daher, wie alle besonnenen Strikenden, vorläufig ein Komite abzuordnen, welches vernünftige Wünsche überzeugend darzulegen hätte. Ein Mitglied des Ballets, eine sehr erfahrene Dame, welche sich noch an die Strikes zu Anfang dieses Jahrhunderts erinnerte, ließ sich beschwichtigend vernehmen:

„Ist es nicht lächerlich, mit einem Strike der Künstler drohen zu wollen? Wir leben ja nicht wie die Arbeiter im Reiche der Nothwendigkeit, sondern des Luxus. Man kann uns entbehren, wie man sich zur Zeit der Kontinentalsperre unter Napoleon den Zucker und Kaffee abgewöhnt hat. Zur Noth findet man auch für uns Surrogate, denn neben der echten Kunst läuft immer eine nachgemachte einher: der Dilettantismus . . . Wenn wir heute im Theater striken wollten, würden Hunderte von spielwüthigen Freiwilligen sofort unsere Stelle einnehmen. Der Direktor braucht nur zu winken, und von allen Seiten strömen Gretchen, Aiden und Armiden zu Dutzenden heran; die Fauste und Othellos warten ohnedies im Kaffeehause schon jahrelang auf diesen feierlichen Moment, und in jeder Dachstube brüllt bereits ein junger Tannhäuser nach Unsterblichkeit. Das sind die Truppen der Dilettanten, die neiderfüllt auf uns reguläre Truppen blicken, weil wir ihrem Ruhme im Wege sind, die Sonntagsreiter in der Kunst, welche ewig herunterpurzeln, aber wahrscheinlich gerade darin ihre höchste Unterhaltung finden . . . Von der Tanzkunst gar nicht zu sprechen — wenn es mir und meinen Kameradinnen beifallen wollte, die Ballet-Arbeit zu verweigern und die Beine niederzulegen, würden ganze Schwärme von neuen Tänzerinnen aus dem Boden wachsen; die Leutchen glauben eben, zum Ballet gehöre bloß die tüchtige Ausbildung eines Liebhabers, das Uebrige tanze sich von selbst."

„Wahr ist's" schmetterte ein heller Tenor dazwischen, „nur uns Künstlern droht ewig die Leidenschaft der Dilettanten; hat man je von dilettirenden Kohlenarbeitern, von Muttersöhnchen gehört, welche zu ihrem Vergnügen den Tramwaykutscher spielen oder in den Eisenhütten schwitzen? Der Arbeiter fürchtet keine freiwilligen Rivalen, der Künstler findet hundert Nebenbuhler in der Gesellschaft; darum hoch die Zunft und nieder mit dem Dilettantismus!" (Allgemeines Bravo! Redner wird in die Höhe gehoben und bengalisch beleuchtet, worauf er fortfährt): „Ohne diese verd . . . Konkurrenz könnten wir uns schon zu einem imposanten Strike vereinigen, denn es ist eine Lüge, daß wir nur überflüssige Luxusgegenstände auf dieser Welt vorstellen, daß die Erde ohne Kunst sich gemüthlich weiter drehen würde. Sie würde in der kalten Atmosphäre der Wirklichkeit

mit einer großen Karawane in Bagamoyo angelangt; derselbe beabsichtigt, eine zweite Karawane demnächst von Usagana nach Bagamoyo herabzuführen. — In Bagamoyo haben mehrere Indier, wie Ali Dina Wissam und Sewa Hadji, ihre Läden schon wieder eröffnet und auch für Dar-es-Salam sind bereits Erlaubnißscheine hierzu nachgesucht. Saadani. Bei der Aktion der Marine und des Reichskommissars Wißmann vom 6. Juni ist deutscherseits ein weißer Unteroffizier verwundet worden; außerdem verunglückte ein schwarzer Soldat in Folge zufälliger Gewehr-Entladung. Die Gegner hatten 15 Araber und 102 Schwarze als Todte. Pangani. Der dortige Vertreter des Sultans von Zanzibar, Soliman-bin-Nasr, erschien am 13. Juni in Zanzibar, um zu berichten, die besitzende Araber-Klasse in Pangani sei zum Friedensschlusse bereit, indessen wirke eine Menge Gesindels, das aus den zerstörten Ortschaften nach Pangani geflüchtet sei, der Unterwerfung entgegen. In den folgenden Tagen berieth Herr Reichskommissar Wißmann mit dem Sultan über die Sachlage und es ging auf Grund ihrer Entschließungen Soliman-bin-Nasr auf der Seitens Wißmanns gecharterten „Cutch" nach Pangani wieder ab, um den Aufständigen ein Ultimatum zu stellen. Er mußte aber unverrichteter Dinge wieder umkehren, da die „Cutch" von den Aufständigen sofort beschossen wurde und die Aufständigen Niemand ans Land lassen wollten.

— Im Inseratentheil der „Köln. Ztg" zeigt Hauptmann Wißmann im Namen der trauernden Europäer der deutschen Schutztruppe für Ostafrika den Tod des Feldwebels Peter und im Namen des Offizierkorps der deutschen Schutztruppe für Ostafrika den Tod des Zahlmeisters Merkel an.

— Der Bäckerstrike ist nun endgiltig beendet. Eine am Dienstag Abend in Berlin tagende Bäckerversammlung faßte einstimmig folgenden Beschluß: „Der General-Strike wird für beendet erklärt und steht es jedem Kollegen frei, sich Arbeit zu verschaffen, wo er nur kann." Man tröstete sich mit der Hoffnung auf die Zukunft, indem man es als einen Erfolg des Strikes bezeichnete, daß mehr Lohn und besseres Essen gegeben werde, sowie daß die Polizei auch für bessere Schlafstellen sorge. Zugleich wurde für die nächstjährige Lohnbewegung die Nothwendigkeit einer zeitigen Sammlung von Geldern und einer festen Organisation betont. Der Ausstand hat bis jetzt die Summe von 1305 M. erfordert. Vereinnahmt wurden 3460 M. 77 Pf., so daß ein Bestand von 2155 M. 77 Pf. vorhanden ist. In der Versammlung entspann sich noch ein Streit zwischen den Strikeführern Pfeiffer und Hoppe, indem ersterer Hoppe die Schuld für das resultatlose Verlaufen der Meisterversammlung vom Montag zuschrieb. Hoppe wies demgegenüber darauf hin, daß er stets vor diesem Strike gewarnt habe. Die Versammlung stellte sich auf Hoppes Seite und gab ihm schließlich sogar ein Vertrauensvotum.

Essen, 21 Juli. Die Firma Friedrich Krupp hat denjenigen Arbeitern, welche auf der ihr gehörenden Steinkohlenczeche „Hannover" Schacht I. und II. bei Eickel während des Ausstandes ruhig weiter gearbeitet haben, eine Belohnung von 10 Mark pro Mann zu Theil werden lassen.

Dresden, 23. Juli. Die Verwaltung eines der größten Säle in Dresden, der vermöge seiner zentralen Lage zu Versammlungen vorzüglich geeignet ist, des Tivoli-Etablissements, sieht sich zu der Erklärung veranlaßt, „daß sie infolge ihrer Weigerung, die Räumlichkeiten der sozialdemokratischen Partei zur Verfügung zu stellen, und um ihre Interessen nicht zu schädigen, für die Folge den Saal wie die übrigen Räume keiner politischen Partei mehr zu Versammlungen, sondern lediglich zu Vergnügungszwecken abgeben würde." Die Verwaltung scheint also nicht geneigt, sozialdemokratischer Wahlpropaganda Vorschub zu leisten; sie möchte Konflikte mit den Organen der Behörde vermeiden; sie fürchtet aber offenbar andererseits auch die eventuellen Wirkungen eines sozialdemokratischen Bannspruches.

Lokales

Posen, 26. Juli.

W. **Ferienkolonien.** Das Kolonieleben der zweiten Ferienwoche ist durch die Ungunst der Witterung etwas beeinträchtigt worden. In allen Kolonieorten trat regnerisches und kühles Wetter ein, das fast die ganze zweite Woche anhielt, demzufolge mußten die Spaziergänge in frische Waldesluft an manchen Tagen verkürzt werden oder ganz unterbleiben, und auch die Freude am Baden ist den Kindern genommen worden; die Knaben konnten nur an wenigen Tagen baden, während dies bei den Mädchen fast ganz unterbleiben mußte. Erfreulich dagegen ist es, aus den Wochenberichten der Führer zu ersehen, daß kein Kind von der kühlen Witterung eine Erkältung davongetragen hat. Wie übereinstimmend berichtet wird, erfreuen sich unsere Kolonisten in allen Stationen der besten Gesundheit, und auch die frohe Stimmung hat ihnen das ungünstige Wetter nicht rauben können. Doch sind auch Regentage im Kolonieleben mitunter willkommen, indem sie Gelegenheit geben, ein gutes Buch zu lesen, einen Brief an Eltern, Geschwister oder Bekannte zu schreiben, eine Handarbeit vorzunehmen oder die noch fehlende Schularbeit anzufertigen. An warmen sonnenhellen Tagen ist der Ruf, in die schöne Gottesnatur zu kommen, ein so mächtiger, unwiderstehlicher, daß zu solchen Alltagsgeschäften im Kolonieleben fast keine Zeit und Muße vorhanden ist. Am ersten Sonntage besuchten die Kolonisten den Gottesdienst im nächsten Kirchorte. Im Uebrigen wird dem religiösen Bedürfnisse durch gemeinschaftliches Gebet am Morgen, Abend und bei der Hauptmahlzeit Rechnung getragen. Ueber das Thun und Treiben der einzelnen Kolonien ist noch Folgendes zu berichten. Der Mädchenkolonie auf der Eduardsinsel kam an den Regentagen der Aufenthalt mitten im Parke und die Bauart ihres Wohnhauses, das von einer breiten, überdachten Gallerie umgeben ist, sehr zu statten, da die Kinder sich dort fortwährend in frischer Luft bewegen konnten. Die Mahlzeiten, welche sonst stets im Freien eingenommen werden, mußten freilich theilweise im Zimmer stattfinden. Gebadet wurde nur an 2 Tagen, ebenso fanden nur 2 Spaziergänge statt. Eine große Freude bereitete den Mädchen das Kinderfest der jüdischen Schule aus Santomischel, welches am 15. Juli auf der Eduardsinsel abgehalten wurde, und an welchem sich die Kolonie betheiligen durfte. Bei Spiel, Gesang und Tanz verlebte man einen äußerst frohen Nachmittag. Die äußerst kräftige Luft der Eduardsinsel und die gute Gesundheit steigerten den Appetit der Kolonisten erstaunlich, so daß öfter fast doppelte Portionen verlangt und auch gern bewilligt wurden. Die Verpflegung und das Betragen der Kinder waren gut. — Ueber die Mädchenkolonie zu Kurnik wird nur Gutes berichtet. Die Kinder sind alle gesund und entwickeln stets einen guten Appetit, zumal die Kost eine gute ist. Des schlechten Wetters wegen mußte das Baden unterbleiben, und Ausflüge konnten nur selten unternommen werden. Ein starker Regen am ersten Sonntage gestattete nur den katholischen Kindern den Besuch der Kirche in Kurnik; die evangelischen Mädchen, welche nach Bnin gehen müssen, konnten diesen Weg nicht machen. — Abgesehen von einigen Fällen leichter Unpäßlichkeit, war der Gesundheitszustand der Mädchenkolonie zu Schrompe ein recht befriedigender. Eine Wägung ergab nach 14tägigem Aufenthalt bei 20 Mädchen eine Gewichtszunahme bis zu 6½ Pfund und eine durchschnittliche Zunahme von 2,87 Pfund. — Die vierte Mädchenkolonie zu Polnisch-Nettkow erlebte wegen des regnerischen, kühlen Wetters wenig Abwechselung. Man nahm im Hause häufig allerlei nützliche Beschäftigungen vor. Gebadet wurde garnicht, Ausflüge fanden an 3 Tagen statt. Das Befinden der Kinder ist trotzdem ein gutes, ebenso hat das Betragen derselben befriedigt. Zum 22. Juli war die Kolonie zu der Gräfin von Rothenburg zu Gaste geladen. — Auch von den Knabenkolonien kann nur Erfreuliches berichtet werden. Bei den Knaben zu Zerkow war der Gesundheitszustand trotz des schlechten Wetters ein sehr guter. Am Montag wanderte man durch die polnische Schweiz bis Brzostkow. Am Freitag wurde die Kolonie von der Frau Bley aus Gramschütz aus Anlaß eines Geburtstags in der Familie besonders bewirthet. Das Betragen der Knaben war gut.

Die Knabenkolonie zu Rackwitz mußte den beabsichtigten Kirchgang am 1. Sonntage wegen heftigen Regens aufgeben. Dagegen konnte sie des Nachmittags bei besserem Wetter einen Ausflug nach dem von der Station 4 km entfernten Rostarschewo antreten, von welchem Alle recht befriedigt heimkehrten. Die Gesundheit der Knaben läßt nichts zu wünschen übrig. — Bei den Knaben der Kolonie zu Krosno-Hauland fanden Spaziergänge statt nach Borekhauland, nach Patzenhauland, durch den Wald nach Forsthaus Konstantinowo, nach Kampratsdorf und nach dem Sowiniazer Walde. In den drei erstgenannten Orten fanden die Knaben nach ermüdendem Marsche durch freundliche Bewirthung willkommene Erquickung und Stärkung. Das Allgemeinbefinden der Knaben hat sich in den 14 Tagen bereits sichtlich gehoben, was sich unter Anderem in der größeren Lebhaftigkeit beim Spiele und in der ganzen Haltung bekundet. Die Gewichtszunahme betrug bei einzelnen Knaben 4½ Pfd., im Durchschnitt 2¼ Pfd. — Das inzwischen günstiger gewordene Wetter läßt einen weiteren guten Erfolg des Kolonielebens erwarten. Von der Stadtkolonie ist ein günstiger Fortgang der Kur zu berichten. Bei einem Mädchen betrug die Gewichtszunahme in der zweiten Woche bereits 3 Pfund.

* **Personalien.** Ernannt: Stations-Assistent Schütz in Posen zum Güterexpedienten bezw. Stations-Einnehmer. Versetzt: Güterexpedient Regelle von Ruda nach Pleschen. Gestorben: Stations-Einnehmer Schorse in Posen. — An Stelle des von Bentschen nach Stettin versetzten Güterexpedienten Kosubek ist dem Stationsassistenten Ebel die Verwaltung der Güterexpedition zu Bentschen übertragen worden. Der Stations-Assistent Fells zu Meseritz ist zum Stationsvorsteher II. Klasse befördert worden.

* **Im Viktoria-Theater** finden die Vorstellungen fortgesetzt lebhaften Beifall und sie verdienen diesen zum großen Theil auch. Die turnerischen Leistungen der Gebrüder Wardini zeichnen sich durch fast absolute Sicherheit und Eleganz aus, die Gesänge und namentlich die graziösen Tänze der Albert Francis-Truppe erzielen jeden Abend einen außerordentlich regen Applaus und die hübschen Couplet-vorträge des Fräul. Minna Kramer finden gleichfalls sehr vielen Anklang. Den Hauptantheil an dem Beifall des Abends heimst aber gewöhnlich der Komiker und Gesangshumorist Herr Martin Reuter ein, der es versteht, ohne Grimassen, Gesichts- und Körperverzerrungen und allzu scharfe Pikanterien in seinen Vorträgen die Lachmuskeln der Zuhörer in die lebhafteste Thätigkeit zu versetzen und lediglich durch sein ursprüngliches und wohl ausgebildetes humoristisches Talent zu wirken. Alles in allem ist das, was in dem Viktoriatheater den Besuchern geboten wird, recht gut und annehmbar, so daß wir, zumal bei dem diesjährigen Mangel an abendlicher Unterhaltung, Freunden eines Varieté-Theaters den gelegentlichen Besuch des genannten Etablissements empfehlen können.

d. **Ein Polenverein** hat sich, wie hiesige polnische Blätter berichten, am 21. d. M. in Hamburg unter der Benennung „Kaźmierz Wielki" gebildet.

⊙ **Eine liebreizende und sanfte Gattin** ist die Arbeiterfrau P. von hier. Gestern Abend in der neunten Stunde traf sie den von ihr getrennt lebenden Gatten in der Schuhmacherstraße. Sie stellte ihn sofort in einem solchen Tone wegen seines Davongehens zur Rede, daß Neugierige schaarenweise zusammenströmten, um die eheliche Szene zu genießen. Ehe aber der Mann auch nur zu Worte kommen konnte, hatte ihm sein Ehegespons mit einer Flasche einen Schlag gegen den Kopf versetzt, daß er zu Boden sank und aus einer Wunde am Hinterkopfe blutete. Das wüthende Weib, das angetrunken war, wurde verhaftet.

d. **Noch einmal die Aufschrift an Fuhrwerken.** Unserem gestrigen Bericht über die Verurtheilung des Besitzers Borecki in Wanda, Kreis Schildberg, wegen Führung einer polnischen Aufschrift auf Fuhrwerken lassen wir nach dem „Wielkopolanin" nachstehende Mittheilung folgen: Der Ackerwirth Johann Lopinski aus Wyrzeka im Kreise Kosten führte an seinem Fuhrwerk die Aufschrift: „Jan Łopinski Wyrzeka Powiat Kościański". Dieserhalb wurde gegen ihn von der Polizeiverwaltung zu Kriewen eine Geldstrafe verhängt. Lopinski beantragte richterliche Entscheidung und ist am 5. d. M. vom Schöffengericht zu Kosten freigesprochen worden. Der Gerichtshof spricht in der Begründung des Urtheils sich dahin aus, daß „Jan Łopinski" den Vor- und Zunamen des Angeklagten und „Wyrzeka" dessen Wohnort bezeichne; daß aber neben dem Wohnort noch der Kreis genannt sein müsse, ist nicht vorgeschrieben. Wie aus der oben angeführten vollständigen Aufschrift an dem Fuhrwerk ersichtlich, hatte Lopinski zum Ueberfluß noch den Kreis seines Wohnortes angegeben, allerdings in polnischer Bezeichnung. — Es steht somit die Entscheidung des Schöffengerichts zu Kosten mit dem gegen den Besitzer Borecki in einer ähnlichen Angelegenheit gefällten Urtheil des Schöffengerichts zu Schildberg vollständig im Widerspruch.

⊙ **Verhaftungen.** Ein Arbeiter, zu dessen Liebhabereien es gehört, im angeheiterten Zustande die Passanten anzurempeln, leistete sich auch gestern Nachmittag auf dem Petriplatz dieses Vergnügen. Dies hatte jedoch zur Folge, daß er eingesperrt wurde. — Nachmittags wurden 2 Bettler aufgegriffen und verhaftet. — Ein trunkener Bäckergeselle hatte sich gestern Abend gegen 8 Uhr in eine hiesige Kaserne eingeschlichen und wurde, da er über den Zweck seiner Handlung keine Erklärung gab, zur Haft gebracht. — Bei einer gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr von Revierschutzleuten gemeinsam mit Militärmannschaften unternommenen Patrouille wurden ein 64 Jahre alter obdachloser Mann, der auf der Bernhardinerwiese sein Biwak aufgeschlagen hatte, eine Dirne, die sich auf derselben Wiese liederlich umhertrieb und ein 43 Jahre alter obdachloser Buchbinder, der auf den Eichwaldthorwiesen im Heuhaufen sein Nachtlager genommen hatte, aufgestöbert bezw. aufgegriffen und zum Polizeigefängniß transportirt. — Eine liederliche Dirne aus Russisch-Polen endlich wurde Nachts gegen 2 Uhr wegen Umhertreibens in den Straßen der Stadt aufgegriffen und verhaftet.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Marburg, 25. Juli. Der preußische Abgeordnete Noell ist in der Klinik hier gestorben.

Bergeborbeck, 25. Juli. Der Streik auf der Zeche Dahlbusch scheint beendet zu sein, heute früh sind 480 Mann angefahren.

Berlin, 25. Juli. [Privattelegramm der „Posener Zeitung".] Die „Kreuzztg." theilt in Bezug auf die deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika noch mit, daß der Vorstand des Verwaltungsrath die Ermächtigung nachgesucht habe, das Eigenthum und die Bergwerkskonzessionen der Gesellschaft an einen in London lebenden Herrn Groll oder eine von diesem zu bildende Gesellschaft zu veräußern. Von 7 anwesenden Mitgliedern des Verwaltungsraths sollen 6 dafür gestimmt haben.

Metz, 25. Juli. (Privattelegramm der „Posener Zeitung"). Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl erhielt Stadtpfarrer Delles 9491 Stimmen. Aus 3 Gemeinden stehen Resultate noch aus.

Kopenhagen, 25. Juli. Der König hat bei seinem jüngsten Aufenthalt in Penzing den Fürsten von Montenegro empfangen, welcher ihm den höchsten montenegrinischen Orden überreichte. An demselben Tage wurden Fürst Nikita und Graf Kalnoky zu Rittern des Elephantenordens ernannt.

London, 25. Juli. Die Parnellkommission hat das Zeugenverhör beendet und sich bis zum 24. Oktober vertagt.

---

erstarren; aber zum Glücke bringt sie seit dem Schöpfungstage nicht bloß Erze, Kohlen, Korn und Früchte, sondern auch wunderbar leuchtende Edelsteine und herrlich duftende Blumen hervor. Sehen Sie, meine hochverehrten männlichen und weiblichen Blumen —"

Hier brach der Tenorist plötzlich ab, denn er hatte in seinem ganzen Leben noch niemals öffentlich ohne Souffleur eine so lange Rede gehalten.

In diesem Augenblicke trat ein Kunstgenosse aus dem Burgtheater, welcher kameradschaftlich in den Operncoulissen zu gastiren pflegt, mitten in das debattirende Bühnenparlament. „Sie werden mir nicht vorwerfen können", begann er, „daß ich für Ihre Kunst kein Verständniß besitze; wie oft muß ich nicht von der Kritik hören, daß ich meine Rollen mehr singe als spreche? Ich gehöre also zu Ihnen und erkläre Ihnen vor Allem, daß Sie mit Unrecht den Dilettanten als Ihren Rivalen betrachten, er ist im Gegentheile unser Verbündeter . . . (Widerspruch; Lärm.) Geduld! Er allein ist es, welcher die Flammen des Theater-Enthusiasmus fortwährend wach erhält, aus dessen Reihen unsere Bewunderer, unsere blinden Anbeter hervorgehen. Fast scheint es ja, als ob der letzte Rest von Begeisterung, dessen unser skeptisches Jahrhundert noch fähig ist, sich in die Theater geflüchtet habe. Mögen die Dichter und Maler über ihre Nachahmer spötteln, der Schauspieler darf ihnen nur dankbar sein. Der Berufsdichter bemerkt natürlich mit Mißvergnügen, daß schon jede Familie ihren Privat-Goethe und ihren Spezial-Heine besitzt, der auf Verlangen zu allen Tageszeiten kalte und warme Gedichte liefert. . . Auch klagen die bildenden Künstler, daß so wenig Bestellungen von Porträts einlaufen, weil die Tochter den Papa gewöhnlich selbst (nicht sehr sanft) auf die Leinwand wirft, während der junge Herr, ein Bildhauer, seiner hübschen Cousine den Kopf in allen möglichen Stellungen verrückt macht. . . Bloß der Schauspieler darf mit väterlicher Freude auf den Dilettanten herabsehen, welcher aus vollen Backen das heilige Feuer der Begeisterung anblasen hilft, so daß das Theaterfieber in ganz Europa eher im Wachsen als in der Abnahme begriffen ist. Habe ich Unrecht, oder wünscht Jemand das Wort zu einer thatsächlichen Berichtigung? In diesem Falle bitte ich Sie, sich jeder beleidigenden Aeußerung zu enthalten, da ich Sie sonst sofort in vierzehn Tagen zur Ordnung rufen müßte."

„Macht sich in der Theorie wunderschön, in der Praxis niederträchtig", gab ein alter beherzter Chorsänger als Antwort. „Wenn das Theaterfieber gar so heftig unter uns grassirt, warum sitzen dann die Direktoren wie jammernde Jeremiasse auf den Trümmern der Saison? Warum wagt es denn kein Direktor in Wien, seine Theater während des Sommers offen zu halten? Ja wohl, der allgemeine Enthusiasmus ist groß, Alles schwärmt für Theater, Kunst und Freibillets, aber Niemand will ein materielles Opfer bringen. Wir sitzen mit euren Schätzen von Begeisterung wie der Mann in der Wüste, welcher die kostbarsten Perlen um sich verstreut sah und doch verschmachten mußte, weil er keinen Tropfen Wasser finden konnte. . . Betrachten Sie unsere großen Privatbühnen — welche Krisen, welche ewigen Schwankungen! Viele Ziehungen und wenig Treffer, ein unaufhörlich aufgeregtes Roulettespiel der Direktoren, die bald auf Rouge, bald auf Noir setzen, einmal eine kokette Französin und dann wieder eine gemüthliche Wienerin als Volksmuse oder vielmehr als Kassirerin engagiren. Heiteres Repertoire und tragische Einnahmen — man glaubt einen Ertrinkenden zu sehen, der, mit den Wellen ringend, dabei fortwährend die lustigsten Operetten-Melodien pfeift. Abergläubige Leute lesen jetzt schon an dem Tage vor einer Première auf dem Theaterzettel jedes Mal die gespenstigen Worte: Heute wegen Vorbereitungen zum nächsten Fiasco geschlossen. . . Und bei so traurigem Geschäftsgange der Theater wollen Sie noch einen Strike vom Zaune brechen? Merken Sie sich's, man begehrt nur höheren Lohn, wenn der Gewinn des Unternehmers steigt, nicht aber im Augenblicke, da der Patron vor sich hinseufzt: Wenns finster wird, fang ich selber zu striken an. . . . Und Gott straf mich, sogar die Hofbühnen —"

Pst! Pst! warnte man ängstlich von allen Seiten, die Künstler steckten die Köpfe zusammen, und der Burgmann flüsterte: „Ja, Kinder, in diesen elenden Deficit-Tagen sind auch die Hofbühnen vor einer Krise nicht gefeit. Zum Glück weiß dieses Gespenst lange nicht, wo es eigentlich spuken soll, da die drei Gewalten: Direktion, General-Intendanz, und Obersthofmeisteramt, fortwährend mit dem Finger auf einen anderen Schuldigen weisen, wie die drei Nornen sich gegenseitig die Schicksalsseile zuwerfen und dabei dunkle Sprüche von Kompetenz und Verantwortlichkeit murmeln. . . ."

„Meine Damen und Herren!" rief der Bassist, „wir schreiten nun zur Abstimmung: wer für den Strike ist, möge die Hand erheben!" Es blieb alles mäuschenstill, nur eine kleine blonde Tänzerin hob alle zehn Finger empor.

„Aber Mitzi, bist du verrückt?" ruft man ihr zu, „wie willst du ganz allein — —"

„Ach," antwortete sie verwirrt, „ich bin für den Strike, weil da immer Militär geholt wird und weil die großen Dragoner-Offiziere — —"

Ein Sturm der Entrüstung wehte die kleine Person fort, worauf die Versammlung bis auf Wiedersehen nach allen Richtungen auseinanderwimmelte.

Familien-Nachrichten.

Heute Mittag 12 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden unser lieber Sohn und Bruder

August Schimming,

Feldwebel der 9. Komp. Füsilier-Regts. von Steinmetz Nr. 37.

Dieses zeigt allen Verwandten und Bekannten an

Posen, den 24. Juli 1889.

A. Schimming,
Steuer-Aufseher.

Nach langem, unsäglich schweren Leiden verschied heute Vormittag 9 Uhr meine innigst geliebte Gattin, unsere theure Mutter

Hulda geb. Rohde

im vollendeten 36. Lebensjahre, was allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, anzeigen.

Grätz, 24. Juli 1889.

R. Sommer, Gerichtsvollz., und Kinder.

Beerdigung Sonnabend Nachm. 2 Uhr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. M. Behrend in Arnau mit Kontre-Admiral von Valois in Kiel. Frl. S. Schmidtmann mit Gutsbesitzer A. Heise in Wührden. Frl. M. Braun mit Rittmeister Fuchs in Stallupönen. Frl. L. Großmann mit Lieutenant Beer in Hamburg.

Gestorben: Fabrikdirektor M. Behrens in Königsaue. Dr. med. G. Pauly in Berlin. Restaurateur G. Krieg in Berlin. Major a. D. v. Calbo in Gr.-Lichterfelde.

Vergnügungen.

Central-Concerthalle,

Markt 51, I. Etage.
Eigenthümer: J. Fuchs.
Verkehrsort aller Fremden.
Allabendlich Auftreten
von Spezialitäten nur I. Ranges.
Anfang 7 Uhr.
ff. Küche bis Abends 12 Uhr,
echte Biere, hell und dunkel.
Sonntags, von 12—2 Uhr:
Matinée.

Posener

Handwerker-Verein.

Sonntag,
den 28. Juli 1889,
im
Feldschloß-Etablissement:

Sommer-Fest.

(Garten-Konzert; Preiskegeln u. Tivoli für Damen; Preisschießen für Herren; Wettrennen, Preisbolzenschießen und Gewinnverloosung für Kinder; Gesellschaftsspiele, Aufsteigen von Luftballons, Illumination des Gartens mit Lampions u. bengalischen Flammen; Tanz im Saale.)

Anfang 4 Uhr.

Die Vereinsmitglieder haben freien Eintritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Garten-Entree für Nichtmitglieder à Person 25 Pf., Familien-Billets für 3 Personen 50 Pf., Kinder 10 Pf.

Entree zum Saale für Nichtmitglieder à Person 1 M.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest nicht statt. 11790

W. BLECH

Alter Markt u. Wasserstr.-Ecke, offerirt:

40 Flaschen bestes hiesiges **Lagerbier** . 3 Mk.
40 „ **Grätzerbier** . . 3 Mk.
18 „ **Kulmbacherbier** 3 Mk.

in Patent- oder Korkverschluß franco Haus excl. Flasche. 10950

Telegramm!

Münchener Löwenbräu

hat auf der internationalen Ausstellung für Nahrungsmittel in Köln soeben die

Goldene Medaille

erhalten. 11871

General-Vertreter: Gustav Wolff,
Inhaber: Oscar Stiller.

Haupt-Ausschank:
Restaurant Cantzler, Berlinerstraße.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich Herrn **M. D. Cohn** in **Graetz** eine Niederlage meiner 11872

Mineralwasser-Fabrikate

für **Graetz** und **Umgegend** übertragen habe.

Posen, im Juli 1889.

Friedr. Dieckmann.
(Inhaber Karl Schroepfer.)

Bezugnehmend auf obige Annonce, halte ich
Selters-Wasser,
Soda-Wasser,
Limonade gazeuse (Himbeer, Citrone ꝛc.)
in Flaschen mit Patent- und Draht-Verschluß aus der Fabrik des Herrn **Friedr. Dieckmann** in Posen bestens empfohlen.

Graetz, im Juli 1889.

M. D. Cohn.

Hamburg Gewerbe- u. Industrie-
Ausstellung Mai bis Octbr. 1889.

Handels-Ausstellung	Kunst-Ausstellung
Gartenbau-Ausstellung	Gewerbliche Betriebe

Panorama. Taucher. Fessel-Ballon. Bergbahn. Meierei. Musikfeste. Halle für 4000 Personen.
Herrliche Parkanlagen. Tägliche Concerte von drei Capellen.
Beleuchtungen. Bootfahrten. Freihafen-Besichtigungen.
Wohnungs-, Reise-, Post-, Telegraphen-Büreau am Haupteingang.

2876



Formulare

betreffend die

Denaturirung von Branntwein

Anmeldung von Branntwein (Anlage H)
- zur Entrichtung der Verbrauchsabgabe,
- zur Aufnahme in die Niederlage,
- zur Abfertigung mittelst Versendungsscheines
- zur Denaturirung,

Branntwein-Versendungsschein I (Anlage L),
Branntwein-Versendungsschein II (Anlage M),
Anmeldung, betr. die Veräußerung von Branntw. ꝛc. (Anl. Q)
Denaturirungs-Anmeldung (nicht mit Wasser u. Essig) (Anl. R 1.
do. do. (mit Wasser u. Essig) (Anl. R 5.

(genau den neuesten Vorschriften entsprechend)

Auszug (Anlage S 2),
Abmeldung von verbrauchsabgabepflichtigem inländischen Branntwein (Anlage S 4),
Credit-Anerkenntnisse,
Spiritus-Schlußscheine und **Schlußnoten,**

sowie alle **Formulare,** welche durch die vom Bundesrath am 27. September 1887 erlassenen Bestimmungen **zur Ausführung der Reichsgesetze, betreffend die Besteuerung des Branntweins und betr. die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen Zwecken** vorgeschrieben sind,

stets vorräthig in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel)

17, Wilhelmstr. **POSEN** Wilhelmstr. 17.

Königliche technische Hochschule zu Hannover.

Eröffnung des **Studienjahres 1889/90 am 1. Oktober 1889.** Einschreibungen erfolgen vom 1. bis 28. Oktober 1889 und für Vorlesungen des Sommers vom 8. bis 30. April 1890.

Programme vom Secretariat zu beziehen. 11853

Hannover, im Juli 1889. Der Rektor **Dolezalek.**

Münchener **„Spatenbräu"**

empfiehlt in Original-Gebinden und in Flaschen 9767

Friedr. Dieckmann (Inh. Karl Schroepfer), **Posen.**

Alleiniger Vertreter für Gabriel Sedlmayr's „Spatenbräu" für die Provinz Posen.

Groschowitzer Portland-Cement

Fabrikat ersten Ranges

von vollendeter Gleichmäßigkeit, unbedingter Volumenbeständigkeit und höchster Bindekraft.

Wir empfehlen denselben zu zeitgemäßen Preisen zur Ausführung von Wasserleitungen, Kanalisation, monumentalen Hoch- und Wasserbauten jeder Art, sowie zur Anfertigung von Ornamenten, Kunststeinen und allen Cementwaaren. 9389

Die Leistungsfähigkeit unserer Etablissements in Höhe von mehr als 300 000 Normaltonnen Portland-Cement gestattet die prompteste Ausführung auch der umfangreichsten Ordres.

Versandt je nach Wunsch in Fässern oder Säcken.

Schlesische Actien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Groschowitz bei Oppeln.

Vertreter für Posen: Herr **A. Krzyżanowski**, Sandstraße 10, Gerberdamm 1.

An Stelle des verstorbenen Herrn Carl Eduard Kriese aus Chlewiska habe ich den

Güterdirektor Herrn Oswald Bernecker

aus Młodasko zu meinem General-Bevollmächtigten ernannt, was ich hierdurch zur Kenntniß der Interessenten bringe. 11878

Bronislaus von Gąsiorowski.

Wir haben dem Herrn Kaufmann **Beruh. Baruch** eine Agentur unserer Gesellschaft für **Stenschewo** und Umgegend übertragen.

Aachen, den 22. Juli 1889.

Aachen-Leipziger Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Der Director:
Th. Grosso.

Bezugnehmend auf Obiges, empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen gegen Feuerschaden, Blitzschlag und Explosion, gegen feste und billige Prämie und bin zur Ertheilung jeder näheren Auskunft gern bereit. 11858

Hochachtungsvoll

Bernhard Baruch,
Agent in Stenschewo.

Feinste Ital. Pfirsiche zur Tafel, Einmachen u. Bowle,
per Schock 4—6,00 Mark,
Melonen zum Einmachen, als auch zur Tafel,
per Pfund 18 Pfg., per Centner 15—16 Mark,
Ital. Reineclauden, Pflaumen, Birnen, Aprikosen zum Einmachen wie auch zur Tafel
empfiehlt u. versendet in täglich frischen Zufuhren zu den billigsten Tagespreisen

das Frucht-Import-Geschäft
Robert Basch, Breitestraße 6.

„Siemens' invertirter Regenerativ-Brenner" D. R.-P.

20,000 Stück seit 1887 verkauft.

In Folge von Fabrikations-Verbesserungen tritt vom 15. Juli ab eine Ermässigung von 20 pCt. auf unsere Listenpreise vom September 1888 ein. Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt. 11358

Friedrich Siemens & Co.,
Berlin SW., Neuenburgerstr. 24.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter Gehalts-Garantie offeriren wir die bekannten Dünger-Präparate unserer Fabriken zu Saarau, Breslau und Merzdorf, sowie die sonstigen gangbaren Düngemittel. Proben und Preiscourants auf Verlangen franco.

Aufträge zu Fabrikpreisen übernimmt

R. Barcikowski in Posen.

Die

Fleischwaaren-Fabrik

mit Dampfbetrieb

v. Carl Weber, Siegen i. W.

liefert das Feinste in westfälischen Schinken, Lachsschinken, Delikateßschinken, Rollschinken und Nußschinken und die feineren Wurstsorten.

Preis-Courant gratis.

H. Preussner,

Bürsten-Fabrik,
Guhrau, Bez. Breslau.
Billigste und beste Bezugsquelle für Kaufleute.

Specialität: Anerkannt beste Maurerpinsel und Kartätschen, sowie sämmtliche Militär-Putzbürsten. Jedes Quantum sofort lieferbar. Muster franco gegen Nachnahme jeder Zeit zu Diensten. Reellstes Material und solideste Arbeit garantirt. Bei größeren Lieferungen Vorzugspreise. 11821

Alte Betschule.

Sonnabend, den 27., Vorm. 10 Uhr: **Predigt.**

Handels-Kursus

beginnt den 5. August cr.
11029 **Prof. Szafarkiewicz.**

Schule, Kindergarten u. Pension in Miloslaw.

Mit dem **5. August d. J. eröffnen** wir eine **Mädchenschule** und einen **Kindergarten,** in dem Knaben und Mädchen vom 3. Lebensjahre an Aufnahme finden. Kinder von Auswärts finden billige Pension im Hause unserer Mutter. Anmeldungen nehmen wir täglich entgegen.

Hedwig und **Anna Panten,**
Miloslaw. 11846

Leidende Damen, auch Kinder

finden freundliche Pension u. liebevollste Pflege bei ein. gebild. Wittwe (Christin). Vorzügliche Erfahrung in der Krankenpflege, sowie die besten Referenzen sind vorhanden. Gefällige Offerten O. P. 50 an die Expedition der Posener Zeitung.

Bei Bestellungen verlange man stets das **durch Patent geschützte,** allein **echte** Originalfabrikat,

Carbolineum,

Deutsches Reichspatent Nr. 46021

Avenarius.

Seit 14 Jahren bewährter Holzanstrich gegen Fäulniß, Schwamm und feuchte Wände. Zu beziehen durch

F. G. Fraas Nachfolger, **Jasinski & Olyński**, **L. Eckart** 7632, Posen.
H. Hentschel, Schmiegel.
R. Krüger, Jerzyce.
L. Perlitz, Pudewitz.
E. Jaekel, Wollstein.

Gebirgs-Himbeersaft

empfiehlt 10209 **Paul Wolff,**
Drogenhandlung, Wilhelmsplatz

Siede,

in bekannter Güte, ist wieder eingetroffen. 11881

J. Schreiber's
Fouragegeschäft, Gr. Gerberstr. 23.

Tafelbutter täglich frisch.

W. Becker,
Wilhelmspl. 14. 11776

Für eine wirthschaftlich, religiös und wissenschaftlich wohl erzogene Tochter eines Rabbiners, 25 J. alt, wird eine passende Partie, Geschäftsmann oder Beamter (Wittwer nicht ausgeschlossen) gesucht. Mitgift 4—5000 M. Adr. sub 80 ... Rudolf Mosse, Posen. 11...

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

d. **Neun katholische Diakone** haben heute im Dome zu Gnesen durch den Weihbischof D. Likowski aus Posen die Weihe als Presbyter erhalten. Die Ertheilung der Priesterweihe hat in der Erzdiözese Gnesen-Posen seit der Einsetzung des gegenwärtigen Diözesanbischofs alljährlich einmal, somit heute das vierte mal stattgefunden.

d. **Propst Szotkiewicz** aus Parkowo, Dekanat Znin, ist heute nach 31jähriger Thätigkeit in der Seelsorge im Alter von 56 Jahren gestorben, nachdem er als Propst in Parkowo 16 Jahre gewirkt.

* **Zahlungen in Rubelnoten an die Eisenbahnkassen.** Vom 24. d. Mts. ab bis auf Weiteres berechnen die Kassen im Bezirk der königl. Eisenbahn-Direktion Breslau bei den an dieselben in Rubelnoten zu leistenden Zahlungen, falls dieselben in Marknoten erfolgen, 100 Rubel mit 215 Mark.

* **Ist das Fleisch durch Blitzschlag getödteter Schlachtthiere genießbar?** Von sachverständiger Seite wird mit Rücksicht auf die in diesem Jahre so oft vorgekommene Tödtung von Rindern bezw. Schlachtvieh durch Blitzschlag mitgetheilt, daß das Fleisch dieses getödteten Viehes noch genießbar bleibt, wenn sofort und innerhalb 15 bis 20 Minuten das Abschlachten, Ablassen des Blutes des getödteten Thieres erfolgt. Natürlich muß immerhin eine Besichtigung des Fleisches durch einen Sachverständigen erfolgen.

⊙ **Ueberfahren** wurde gestern Vormittag auf dem Petriplatze ein Schaf, das unter eine Droschke gelaufen war; dem Thiere wurden die Füße gebrochen, so daß es fortgetragen werden mußte; ferner wurde gestern Nachmittag auf der Chaussee, unweit des früheren Märkisch-Posener Empfangsgebäudes, ein Hündchen überfahren, welches vor einem Lastwagen herlief und unter die Pferde gerieth.

⊙ **Die Sperrung des Kalischer Thores** für Fuhrwerke und Reiter wird auf die Dauer von vier Tagen und zwar vom 29. d. M. ab bis einschließlich 1. August erfolgen, weil die Königliche Fortifikation die Umpflasterung der Durchfahrt der Thorpassage ausführen läßt. Während dieser Sperrung ist die Wallstraße vom Kalischer nach dem Warschauer Thore dem Verkehre freigegeben.

⊙ **Nach dem Stadtlazareth geschafft** wurden gestern Abend ein kranker, mittelloser Arbeiter, der sich bei dem Schutzmannsposten auf dem Alten Markte als hilflos meldete, und ein in der Wronkerstraße von Krämpfen befallener, etwa 60 Jahre alter Mann der hilflos dortselbst lag.

⊙ **Ein beklagenswerther Unglücksfall** ereignete sich gestern Nachmittag gegen 4½ Uhr in Ober-Wilda. Der Brunnenbaugehilfe Cieslak von hier war auf dem Grundstücke Nr. 21 beim Brunnenbau beschäftigt, als plötzlich das Mauerwerk, während er innerhalb des Brunnens das Mauern des Kessels besorgte, zusammenbrach und ihn in den etwa 9 Meter tiefen, erheblich mit Wasser gefüllten Brunnen hinunterstürzte. Obgleich unverweilt alle Anstrengungen zur Rettung des Verunglückten geschahen, waren sie doch vergeblich: gegen 7½ Uhr Abends gelangte man erst zu C., der sich todt in etwas gebückter Stellung auf dem Grunde des Brunnens befand. Die Leiche wurde einstweilen in Wilda untergebracht. Der Verunglückte soll ein umsichtiger und sachkundiger Arbeiter gewesen sein, es ist bisher nicht aufgeklärt, welches die Ursachen zu dem Zusammenbruche des Brunnenmauerwerks gewesen sind.

⊙ **Sturz in eine Kalkgrube.** Auf dem Hofe eines Grundstücks in der Judenstraße stürzte gestern Nachmitttag ein Pferd in eine mit gelöschtem Kalk gefüllte Grube. Es dauerte mehrere Stunden, ehe man das arme Thier aus der Grube wieder heraus zu ziehen vermochte. Schaden scheint das Pferd durch den Sturz nicht erlitten zu haben.

⊙ **Diebstähle.** Einem Dienstmädchen sind in der Nacht zum 24. d. M. durch Einsteigen in die verschlossene Küche 3 Unterröcke gestohlen worden. — Einer Handelsfrau aus Buk wurde gestern Morgen auf dem Alten Markte ein Sack Kartoffeln gestohlen, während sie beschäftigt war, ihre übrigen Verkaufsgegenstände auszukramen. Die Diebe sollen zwei Frauenspersonen gewesen sein.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

—i— **Gnesen,** 24. Juli. [Verschiedenes.] Kürzlich entsprang der Untersuchungsgefangene Gulczynski dem ihn führenden Gerichtsdiener. Der Gefangene lief durch mehrere Straßen; er wurde jedoch schließlich von einem Polizeibeamten ergriffen und in das Gefängniß zurückgeführt. — In Neudorf waren mehrere Arbeiter mit dem Aufrichten einer Scheune beschäftigt, als der Wind einige Sparren so unglücklich umstürzte, daß ein Zimmergeselle und andere Personen getroffen und verletzt wurden; der Erstere fiel todt zu Boden, die Andern kamen mit leichten Wunden davon. — Dem Wirthssohn August Will ist die kommissarische Verwaltung der Schulzengeschäfte in der Gemeinde Jagniewitze übertragen worden. — Dem Polizei-Sergeanten Krause hier ist der Titel Polizei-Wachtmeister beigelegt worden. — Der Maurermeister Hoffmann und der Zimmermeister Preul hier sind zu Mitgliedern des Kuratoriums der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule ernannt worden.

O. **Rogasen,** 24. Juli. [Zwangsversteigerung.] Bei der heute beim hiesigen Königlichen Amtsgericht stattgehabten Zwangsversteigerung des Grundstücks Rogasen Nr. 24 (bisherige Eigenthümerin die verstorbene Wittwe Flora Hillel) wurde dasselbe vom Kaufmann Ignatz Hillel aus Berlin für den Preis von 13 000 M. erstanden.

♀ **Neutomischel,** 24. Juli. [Konzert. Schützenjubiläum.] Am vergangenen Sonntag gab die Schweriner Stadtkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Wend im Gutsch'schen Garten hierselbst ein Konzert, welches recht zahlreich besucht war. — Die Feier des 100jährigen Jubiläums der hiesigen Schützengilde, welche am 4. August hierselbst stattfinden soll, verspricht ein recht bedeutendes Fest zu werden, denn bereits haben über 100 Schützen aus den Nachbarorten Bentschen, Birnbaum, Tirschtiegel, Borui und Santop ihre Theilnahme zugesagt, während mehrere Gilden ihre Betheiligung bestimmt in Aussicht gestellt haben.

×× **Kletzko,** 25. Juli. [Personalien. Ueberfälle.] Dem Wirthssohn August Will ist die kommissarische Verwaltung der Schulzenamtsgeschäfte in der Gemeinde Jagniewice bei Kletzko übertragen worden; ebenso ist dem Freischulzengutsbesitzer Carl Haertel zu Morgenau die Verwaltung des dortigen Schulzenamtes übertragen worden. — Auf der Chausseestrecke Gnesen-Kletzko in der Nähe von Obora haben fortgesetzt Raubanfälle stattgefunden. Am 14. Juli am frühen Morgen ist der Zimmermann Wesolowski von drei Männern mit rothbemaltem Gesicht und mit falschen Bärten von Flachs überfallen und schwer mißhandelt worden, so daß der Aermste nach qualvollen Leiden seinen Wunden erlegen ist. Der Erste Staatsanwalt ersucht nun alle Polizeibeamten resp. alle Privatpersonen, um Anzeige etwaiger Verdachtsmomente. Die Thäter wohnen anscheinend in der Umgegend. Der Rädelsführer spricht schlecht polnisch.

× **Schroda,** 24 Juli. [Stadtverordneten-Ersatzwahl. Ausflugsort.] Auf dem Magistratsbureau liegen augenblicklich die Wählerlisten für die im November stattfindende Stadtverordneten-Ersatzwahl aus. Es scheiden 4 Stadtverordnete aus und zwar Fabrikbesitzer Direktor Reimann und Siedemeister Siegel aus der 1. Klasse, Gutsbesitzer und Stadtverordnetenvorsteher Bogulinski aus der 2. Klasse und Ackerbürger Rydlewski aus der 3. Klasse. Es ist Pflicht und Recht eines jeden Wahlberechtigten, sich davon zu überzeugen, ob er in der Wählerliste Aufnahme gefunden hat. — Die schön gelegene Eduardsinsel bei Santomischel, auf der sich jetzt eine Ferienkolonie für Mädchen befindet, ist gegenwärtig das Ziel vielfacher Ausflüge der Posener. Am Sonntag kamen Posener Turner mit der Bahn bis Gondek, legten von da den Weg über Kurnik und Bnin nach Santomischel zu Fuß zurück und ebenso den Weg von Santomischel hierher. Mit dem Abends 11¼ von hier abgehenden Zuge fuhren die Turner, sowie zahlreiche Familien nach Posen zurück. Der Besuch der Eduardsinsel kann jedem Naturfreunde empfohlen werden.

Z. **Pleschen,** 24. Juli. [Ferienfahrt der deutschen Bürgerschule.] Gestern unternahm eine Anzahl Schüler der hiesigen deutschen Bürgerschule nebst Eltern und Geschwistern in Begleitung einiger Lehrer eine Ferienfahrt nach Jarotschin und Umgegend. Der erste Eisenbahnzug, welcher hier früh um 6¼ Uhr abfährt, führte Schüler, Eltern und Lehrer dem Bestimmungsorte zu. Voran die Kapelle der Streckerschen Rettungsanstalt bewegte sich der Zug nach der Stadt hinein. Auf dem Markte wurde Halt gemacht. Nachdem hier vor dem Rathhause, resp. der Wohnung des Bürgermeisters einige Konzertstücke von der Kapelle vorgetragen worden waren, setzte sich der Zug wieder in Bewegung, um nach dem nächsten Bestimmungsorte Tumiday zu marschiren. Dieser ½ Stunde von Jarotschin entfernte Ort, welcher herrlich gelegen ist, schöne Anlagen aufweist, wurde als Aufenthalt für den ganzen Tag erwählt. Von hier aus wurden Spaziergänge in den Wald gemacht; die Kinder hatten durch Suchen von Blaubeeren und Pflücken von Waldblumen ein schönes Vergnügen. Mit Croquett und anderem Spiel vertrieb sich die erwachsene Jugend die Zeit. Von 4 Uhr Nachmittags ab konzertirte im Tumidayer Garten die Kapelle der hiesigen Streckerschen Rettungsanstalt. Das Konzert war von Jarotschin aus stark besucht. Ein allgemeines Vergnügen bereitete auch den Erschienenen das Aufsteigen eines Luftballons. Gegen Abend wurde der Kunst Terpsichorens im Freien flott gehuldigt. Gegen 9 Uhr fand der Rückmarsch nach dem Bahnhofe statt, von wo dann der fahrplanmäßige Zug die fröhlich Heimkehrenden nach Pleschen zurückführte. Es war ein schöner Tag, dessen guter Eindruck nicht einmal durch den zuletzt noch eintretenden Regen verwischt werden konnte.

– r. **Wollstein,** 24. Juli. [Stiftungsfest des Kriegervereins.] Am 21. d. M. feierte der hiesige Kriegerverein bei prächtigem Wetter sein diesjähriges Stiftungsfest. Mit militärischer Pünktlichkeit trat die Fahnenkompagnie programmmäßig Nachmittags ¾3 Uhr an, um zunächst die Fahne abzuholen, sodann marschirte der Verein fast vollzählig, voran Trompeter des Ulanen-Regiments, Prinz August von Württemberg, nach dem Markte, wo vor dem Rathhause die geladenen Gäste mit dem Vorstande des Vereins versammelt waren. Nach einem gutausgeführten Parademarsch schlossen sich die Gäste dem Zuge an, welcher einige Straßen passirend, sich nach der jenseits des Sees gelegenen Bleiche begab. Hier wurde zunächst vom Justizrath und Hauptmann d. R. Högg eine Ansprache an die Kameraden gehalten und ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser ausgebracht, dann wurde eine Verloosung arrangirt, welche oft zu großer Heiterkeit Veranlassung gab und Abends ein Feuerwerk abgebrannt. Den Schluß bildete ein Tanzvergnügen im Röselerschen Vereinslokale, welches die Kameraden bis Nachts 2 Uhr zusammenhielt.

∓ **Aus dem Kreise Birnbaum,** 24. Juli. [Konzessionirung Beurlaubung. Neue Telegraphen-Betriebsstelle.] Der Mühlenbesitzer Julius Dittfach in Lindenstadt ist an Stelle des Böttcherr

---

Herbststürme.

Von Mathilde Roos.
Autorisirte Uebersetzung von Gustav Lichtenstein.

(21. Fortsetzung.)

Adele fühlte jedoch nach diesem einleitenden Gespräch ein unwiderstehliches Bedürfniß, dasselbe in vertraulicherem Geiste fortzusetzen. Sie rückte also ihren Stuhl näher an Fräulein Stjerne heran und begann mit einem gewissen gedämpften Tonfall in der Stimme, den sie für eine solche Frage für nothwendig hielt:

„Aber . . . aber . . . was meintest Du denn mit dem, was Du soeben gesagt hast?"

„Was sagte ich denn?"

„Daß Du verschiedene kleine Schwächen entdeckt hättest . . ."

„Ach so."

Fräulein Stjerne lächelte, sprach jedoch nichts weiter.

„Aber wer besitzt denn diese Schwächen?" fuhr Adele ungeduldig fort.

„Nun, zum Beispiel Lieutenant Bernfelt", sagte Fräulein Stjerne, die sogleich merkte, was die kleine Frau zu hören begehrte, und die im Allgemeinen, wenn sie konnte, den Menschen ihren Willen that.

„Und was hast Du an ihm entdeckt?" fuhr Adele athemlos fort.

„Es scheint mir, daß . . ."

„Nun . . . nun . . ."

„Daß er . . . allzu sehr entzückt von einer gewissen jungen Frau ist, und daß auch sie . . . gar sehr entzückt von ihm ist . . ."

Adele wurde feuerroth.

„Ein solcher Scharfsinn!" rief sie, außer sich vor Erstaunen. „Hast Du wirklich gemerkt, daß ich . . . Ich glaube, daß keine andere als Du es gesehen hätte . . . ich besitze eine ungewöhnliche Selbstbeherrschung . . . ich zeige nie etwas, ich kann lachen und plaudern und vollkommen gleichgiltig aussehen, während mein Herz dem Zerspringen nahe ist . . . Daß Du wirklich beobachtet hast, daß er . . . daß ich . . . Aber sage mir, ob meine Schwäche nicht entschuldigt werden kann? Ist er nicht ein außerordentlich liebenswürdiger junger Mann?"

„Außerordentlich!"

„Ich wußte, daß Du so sprechen würdest . . . Aber kannst Du Dir denken, daß er wirklich Furcht vor Dir hat . . . er meint, Du wärest so überlegen, so . . . Nun, aber was sagst Du von Caroline? Die Aermste, sie hat doch gar keine Selbstbeherrschung . . . sahst Du, wie sie dieser Tage erbleichte, als der Baron nicht kam? Und ich für meinen Theil glaube, daß der Baron sich gar nicht um sie kümmert . . . er ist doch so kalt wie Eis, und bei einer Probe vor einiger Zeit war er fast unhöflich gegen sie, und da konnte sie sich überhaupt nicht beherrschen. Aufrichtig gesagt, möchte ich Caroline gern eine Warnung zukommen lassen — ich befürchte, daß sie nahe daran ist, sich lächerlich zu machen — aber es ist so schwer. Rathe mir, was würdest Du thun, wenn sie Deine Freundin wäre?"

„Ich würde ihr diese Angelegenheit allein überlassen. Ich bin der Ansicht, daß man sich niemals in Angelegenheiten anderer mischen soll, sofern diese nicht besonders darum bitten."

„Ich glaube wirklich, Du hast Recht darin, — es ist schon am besten, man läßt die Menschen thun, was sie wollen."

Beim nächsten Zusammentreffen mit Caroline überhäufte Adele diese mit einer Menge geheimnißvoller, halbausgesprochener Ermahnungen, ihren Gefühlen keinen Zwang aufzuerlegen . . . frei und ungenirt zu thun, — begleitet von dunkelen Andeutungen über die Nachsicht und Güte bei gewissen Personen, die, obwohl über gewisse Schwächen stehend, diese dennoch nicht tadelten, sondern für etwas Entschuldbares, ja Natürliches hielten, abhängig von ungleichen Körperkonstitutionen . . .

„Was in aller Welt meist Du denn?" fragte Caroline mit weitgeöffneten Augen.

Adele vermochte jedoch nicht genügend zu erklären, was sie meinte. Sie ließ daher, nach verschiedenen Wendungen, alle persönlichen Andeutungen zu allgemeinen Betrachtungen über Menschenfreundlichkeit und Theilnahme übergehen und schloß ihren Vortrag mit einem Kuß und einer Umarmung.

Man befand sich im Anfang April. Nach vielen Ueberlegungen, Veränderungen und Streitigkeiten war man endlich dahin gekommen, den Tag für die Aufführung auf den neunzehnten April, den Hochzeitstag Adeles, festzusetzen. Zwar hätte Caroline den achtzehnten lieber gehabt, weil der neunzehnte der Todestag ihrer Schwiegermutter war, und der Baron den zwanzigsten, weil an den beiden vorangehenden Tagen Vorlesungen stattfanden, die er gern besuchen wollte, und auch der Lieutenant war mit dem neunzehnten nicht zufrieden, weil . . . ja, es ist unmöglich, die Gründe hierfür anzugeben, wenigstens konnte er es selbst nicht thun, als er zu einer Erklärung aufgefordert wurde, weshalb er also nur den Kopf schüttelte und meinte, es wäre ärgerlich, sehr ärgerlich, daß es gerade dieser Tag sein sollte . . . Jedoch der Tag war nun bestimmt und man stritt nicht mehr darüber.

Man war nun natürlich stark mit Proben und dem Ordnen der Szenen und der Kostüme beschäftigt. Caroline und Adele gingen von Laden zu Lade, um passenden Stoff für die oder die Toilette zu kaufen, zur Schneiderin, um zu proben, zu ändern und zu zanken, zum Tapezier wegen des Vorhangs, dann in ein Parfümeriegeschäft, oder richtiger in drei, vier, um Schminke und Puder zu kaufen, — zum Friseur wegen der Perrücken, — hinaus nach Rosendal, um Blumen zu bestellen. Und das alles in Regen, Wind und Schnee.

Die beiden Frauen standen einander mit Rath und Hilfe bei der Wahl der Kostüme zur Seite, besonders war Adele eifrig bemüht, kleine Rathschläge zu ertheilen, weil sie gleichzeitig dabei ein liebevoll wachsames Auge auf Caroline haben konnte, damit diese, sich nicht etwas Hervorragendes in Bezug auf die Toilette verschaffen konnte. Dennoch wurde sie hierbei von einem schweren Mißgeschick ereilt. Caroline hatte nämlich durch die Freundin einer Freundin den Hut einer jungen Frau gekauft, die erst kürzlich ihre Hochzeitsreise gemacht hatte, und da ihr Mann bald nach der Rückkehr gestorben war, ihre ganze neue und kostbare Garderobe verkauft hatte. Man möge sich Adeles Unruhe vorstellen! Der Hut war ein Wunder an Geschmack und Originalität; Façon à la Rembrandt mit langer, weißer Feder und an der Seite eine Agraffe, ein kleines Krokodil mit grünen Smaragden als Augen darstellend. Und dabei kleidete er Caroline so gut, daß Adele bei ihrem Anblick ein schmerzliches Gefühl empfand. Was war zu thun? Adele probirte den Hut und fand, daß er sie ebenso gut kleidete, aufrichtig gesagt, noch besser. Gedankenvoll betrachtete sie ihr Bild im Spiegel und zögernd meinte sie, ob nicht Labatt einen Hut nach diesem hier würde machen können?

Aber da wurde Caroline böse — so böse, daß ihre Augen funkelten, erzählte Adele später ihrem Manne, — und sagte, sie fände es unpassend und geschmacklos, in gleichen Hüten aufzutreten.

Nun ja, das konnte man nicht leugnen. Indessen ging es Adele mit dem Hute Carolines wie Themistokles mit den Siegen des Miltiades: er ließ ihr keine Ruhe. Tag und Nacht grübelte sie darüber, wie sie sich etwas verschaffen könnte, das jenen „Krokodilhut" aufwog und, wenn möglich, überstrahlte. Da führte ihr ein mitleidiges Schicksal ein Paar russische Stiefeletten von unübertrefflich feiner und geschmeidiger Form in den Weg. Adele war entzückt; es ist wahr, die Stiefelchen drückten, aber dafür sahen ihre kleinen Füße so reizend und kokett aus, daß man darüber ein schmerzhaftes Stechen wohl ertragen konnte. Sie war jetzt beruhigt, sie beschloß, ihr Kleid recht kurz zu machen, und da sie wußte, daß Caroline keine kleinen Füße hatte, befürchtete sie dabei keine Nebenbuhlerschaft. Es ist zwar wahr, daß der Kopf ein wichtigerer Theil des menschlichen Körpers ist als die Füße, aber sie erinnerte sich zum Trost, daß es Herren giebt, die speziell für schöne Füße schwärmen.

In der Woche, in der das Gesellschafts-Theater stattfinden sollte, gewährte die Wohnung von Lindens keinen angenehmen Anblick. Wo man ging, stieß man auf Kleider, Schminkbüchsen, Perücken, Möbel, herabgenommene Bilder, Coulissen, Tischler, die sägten und nagelten, Tapezierer, die drapirten, Mädchen mit aufgeschlagenen Aermeln und Staub- oder Scheuerlappen in den Händen. Adele selbst ging im Morgenrocke und das Haar im Nacken zu einem Knoten zusammengebunden umher.

Auch die für die Mahlzeiten bestimmten Stunden waren verändert worden. Die Folge davon war, daß der Expeditions-Sekretär die ganze Woche bei entsetzlicher Laune war. Sein Magen litt darunter, daß zu den bestimmten Stunden seine Wünsche in Bezug auf die Ernährung nicht befriedigt wurden, — und wenn sein Magen litt, so war mit ihm nicht zu sprechen.

meisters Leopold Buch als Fleischbeschauer für die Gemeinde Lindenstadt und für Gut Gorzyn mit Vorwerk Kozia konzessionirt und verpflichtet worden. — Rentmeister Krug hierselbst ist auf den Zeitraum von 4 Wochen beurlaubt worden. Die Vertretung desselben ist dem Regierungs-Zivilsupernumerarius Kielblock aus Posen übertragen worden. — Am 18. d. M. ist in Bialokosch eine mit der kaiserlichen Orts-Postanstalt vereinigte Telegraphen-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst eröffnet worden.

K. **Neustadt bei Pinne**, 24. Juli. [Plötzlicher Todesfall.] Der hiesige bei der Ernte beschäftigte 40 Jahre alte Arbeiter Walachowiak erhitzte sich vorgestern bei der Arbeit, trank aus einem Tümpel schlammiges Wasser, und klagte sofort über Unwohlsein. Nach kaum einer Stunde, bevor die herbeigeholte ärztliche Hülfe eingetroffen war, war er eine Leiche. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

‡ **Fraustadt**, 24. Juli. [Vorschußverein. Ausflug. Kinderfest.] Am vergangenen Sonnabend hielt der hiesige Vorschußverein seine Jahres-Generalversammlung ab, in welcher der Vereins-Kontrolleur, Kämmereikassen-Rendant Fendler die Revisionsberichte und im Anschluß daran der Vereins-Rendant Kaufmann E. Goldmann den Verwaltungsbericht erstattete. An Stelle des kürzlich verstorbenen Brauereibesitzers A. Hofer, wurde Restaurateur G. Schmidt zum Mitglied des Aufsichtsraths gewählt. — Der freundschaftliche Verein unternahm am vergangenen Sonntag einen Ausflug nach Friedrichsthal. — In dem benachbarten Röhrsdorf feierten am Sonntag die Kinder der katholischen Schule im Garten des Herrn Schwochert ihr diesjähriges Kinderfest, welches einen für alle Betheiligten befriedigenden Verlauf nahm. Zum Schluß des Festes brachte Lehrer Mustol nach längerer Rede ein Hoch auf den Kaiser aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten.

♌ **Samter**, 24. Juli. [Wahl und Ernennung. Vom Blitz erschlagen.] Der Gastwirth Reinhold Redlich zu Pierskо-Abbau ist zum Schulkassen-Rendanten der evangelischen Schule zu Bythin auf die Dauer von 3 Jahren gewählt und bestätigt worden. Der Wirthschaftsinspektor Karl v. Konopka zu Ceradz-dolny ist zum stellvertretenden Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Ceradz-dolny ernannt und bestätigt worden. — Gestern wurde der Schiffsgehilfe Wilhelm Specht aus Romanshof auf freiem Felde vom Blitz erschlagen.

□ **Bomst**, 24 Juli. [Verschiedenes.] Die zu dem Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen aus der Staatskasse zu leistenden jährlichen Beträge erreichen für die 94 Schulen des Bomster Kreises 58 550 M. An den 94 Schulen wirken 133 Lehrkräfte und zwar an den 51 evangelischen Schulen 73, an den 41 katholischen 58 und an den 2 jüdischen 2 Lehrkräfte. — Für die Schulsozietät Belencin sind gewählt und bestätigt: der Eigenthümer Gottfried Linke aus Belencin zum Schulkassenrendanten und die Wirthe August Baer aus Belencin und Adolf Werner aus Zakrzewo zu Schulvorstehern. — Der Kutscher L. aus dem nahen Züllichau wurde als geisteskrank in das dortige Johanniter-Krankenhaus gebracht. In einem Tobsuchtsanfalle schlug er mit einem Topfe so auf den Krankenwärter los, daß dieser schwer krank darniederliegt. Am Abend desselben Tages gelang es ihm, nur mit einem Hemde bekleidet, zu entspringen, doch wurde er auf dem Bahnhofe von einem Bahnwärter und einem Arbeiter festgehalten und eingeliefert. — Ein schwerer Unglücksfall hat die Familie des Wirthes D. im benachbarten Neukramzig getroffen. D. fiel beim Abladen des Getreides in der Scheune so unglücklich, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog. Seinem 15jährigen Stiefsohne wurde der Fuß von einer Heugabel, welche ein Anderer leichtsinnig von oben auf die Tenne geworfen, durchbohrt.

---

* **Grünberg**, 23. Juli. [Kaum glaublich.] Aus unserer Nachbarstadt wird der „Berl. Morg.-Ztg." folgendes Geschichtchen erzählt, dessen Wahrheit bestätigt wird. „In dem kleinen, nicht mehr als 2—300 Einwohner zählenden Ort Tr. amtirt seit ca. 3 Jahren ein Herr Pastor Br. Derselbe ist seit ungefähr einem Jahre „vom Herrn erleuchtet", wie er vorgiebt. So sucht er nun als guter Hirte auch seine Schafe zu „erleuchten". Die Zahl der Erleuchteten ist jetzt schon mit Umgegend auf 4—600 gestiegen. Er theilt sie in Proselyten, Heilige und die Ganzerleuchteten. Letztere predigen so wie er selbst, wenn der Geist sie erfaßt. Der Prediger gehört, wie die ganze Gemeinde, der evangelischen Landeskirche an. Er nennt alle Gemeindeglieder Brüder und Schwestern, küßt sich mit ihnen und redet sie mit „Du" an; ebenso machen es Brüder und Schwestern mit ihm. Sie müssen ihm alle „Ohrenbeichte" leisten. Gearbeitet wird von den Leuten wenig oder gar nicht, da nach ihrer Meinung Gott der Herr für sie sorgt. Sie lassen Wirthschaft und Alles im Stich und laufen in die Betstunden. Dieselben finden allabendlich im Pfarrhause statt und dauern bis in die frühen Morgenstunden. Die Leute vernachlässigen ihre Wirthschaften vollständig. Ist es doch vorgekommen, daß die kalbende Kuh, das fohlende Pferd ohne Hilfe liegen gelassen wurden, weil die Leute zu den Betübungen gelaufen waren. Wie verwirrt und geistesschwach die Leute dadurch werden, zeigen zur Genüge zwei Beispiele. Eine Frau schließt sich ein und will dem lieben Gott ihr Kind opfern. Nur dadurch, daß man die Fenster zertrümmerte und so eindrang, vermochte man ihr das Kind aus den Armen zu entreißen. Eine andere Frau geht zum Postbeamten und will eine Depesche an den lieben Gott aufgeben, um zu wissen, ob sie nun auch gewiß in den Himmel komme. Das Telegraphiren gehe ja schnell, sie wolle darum gleich auf Antwort warten. Der Postbeamte wird sie erst los, nachdem er ihr verspricht, ihr den Bescheid zuschicken zu wollen. (Die Frau ist inzwischen in einer Irrenanstalt untergebracht worden.) Die ganze hiesige Gegend ist voll von diesen Geschichten. Ein Schornsteinfegergeselle, der in der Nähe des Pfarrhauses fegt, sieht vom Schornstein herab Herrn Pastor Br. im Garten auf und nieder gehen. Der Schalk fährt ihm in den Nacken und er ruft: „Br., Br.!" verschwindet aber gleichzeitig in der Tiefe des schwarzen Loches. Pastor Br. sieht sich um, bemerkt Niemand, sinkt auf seine Kniee und spricht: „Rede, Herr, Dein Knecht höret!" Als später sich der Irrthum aufklärt, soll der Geselle wegen groben Unfuges bestraft werden, verduftete aber in die weite Welt. Der Meister aber wird die Arbeit los. Der vorgesetzten Behörde kann das ganze Treiben nicht fremd sein, sie hüllt sich aber in tiefes Schweigen, und Herr Pastor Br bleibt nach wie vor wohlbestallter Pfarrer. So geschehen im Jahre 1889, zu Ende des 19. Jahrhunderts. Kaum glaublich — aber wahr!"

---

* **Görlitz**, 23. Juli. [Bäckergesellen-Versammlung.] Heute Nachmittag hat hier wiederum eine Bäckergesellen-Versammlung stattgefunden. Daß es hier zu einem Strike kommen wird, ist nach deren Verlauf gar nicht denkbar. Die hiesigen Gesellen sind zum Strike keineswegs geneigt, so sehr sie auch begreiflicherweise eine Verbesserung ihrer Lage wünschen und anstreben. Der ihnen von der Berliner Strikekasse in Aussicht gestellte Zuschuß könnte sie eben kaum für eine einzige Woche über Wasser halten. Die hiesigen Meister nehmen in dieser Angelegenheit eine anerkennenswerthe Haltung ein. Eine ganze Reihe von ihnen erschien sowohl in der am 18. Juli als auch in der heute hier abgehaltenen Gesellen-Versammlung. Vier von ihnen ließen sich auch in die zusammen mit den Gesellen tagende Kommission zur Untersuchung der hier im Bäckergewerbe vorwaltenden Mißstände, sowie der Mittel zu ihrer Abstellung wählen, und sie zeigen dort, nach vorgängiger Rücksprache mit den übrigen Meistern, ein Entgegenkommen, welches zur Annahme berechtigt, daß es hier auf keinen Fall zu einer nennenswerthen Arbeitseinstellung kommen wird. Dem Einfluß jener vier Meister wird es auch zu danken sein, wenn die Arbeitszeit, die jetzt bei einzelnen hiesigen Bäckern thatsächlich 14-, ja 15- und 16stündig ist, auf 11 Stunden (von 10 Uhr Abends bis 9 Uhr Morgens, Sonntags bis 6 Uhr) reduzirt wird. Dagegen halten selbst die einsichtsvollen Gesellen die das Berliner Strikeprogramm nachahmende Forderung, ihnen anstatt Kost und Logis 3 Mark täglich zu gewähren, für ebenso wenig gerechtfertigt, als das Verlangen arbeitsfreier Nächte zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Die heutige Versammlung der Bäckergesellen von Görlitz und Umgegend dauerte kaum eine halbe Stunde und verlief, obwohl gut besucht, unter so völliger Theilnahmlosigkeit der Anwesenden, daß der Einberufer, Scholz, sie noch vor Erledigung der Tagesordnung, auf der u. a. die „Bildung einer Zahlstelle des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands" stand, zu schließen genöthigt war. In der nächsten, wahrscheinlich schon am Sonnabend stattfindenden Versammlung soll Bericht erstattet werden über das Ergebniß der Berathungen der oben erwähnten Untersuchungskommission.

---

* **Elbing**, 22. Juli. [Der starke Südweststurm], welcher am Donnerstag herrschte, hat, der „Elb. Ztg." zufolge, auf dem frischen Haff wieder ein größeres Unglück angerichtet. Die Schiffer Ferdinand Stobjetzschen Eheleute von hier befanden sich mit einem Matrosen auf einer Fahrt im Frischen Haff. Stobjetz hatte auf dem ihm vom Holzhändler Penner anvertrauten Kanalkahne „Elster" 14 000 Ziegel aus der Ziegelei Reimannsfelde geladen. Dieser ist nun bei dem Sturm ziemlich mitten im Haff untergegangen und die ganze Schiffsbesatzung ertrunken.

Militärisches.

= **Glogau**, 24. Juli. Heute begannen in der hiesigen Kriegsschule die Offiziers-Prüfungen. Die Prüfungs-Kommission besteht aus den Examinatoren und Inspizienten an der Ober-Militär-Examinations-Kommission Oberst v. Scheel, Major z. D. v. Aßmuth, Major Oster von der zweiten Ingenieur-Inspektion und Hauptmann Hepke. Die Prüfungen werden am Freitag beendet. Am Sonnabend kehren die Kriegsschüler zu ihren Truppentheilen zurück, um an den Manövern theilzunehmen.

= **Münster**, 21. Juli. Der „Köln. Ztg." schreibt man: Während der diesjährigen Herbstübungen soll das Proviantamt zu Minden als Manöver-Magazin benutzt werden. Man beabsichtigt, einen Theil der erforderlichen Verpflegungsartikel durch unmittelbaren Ankauf beim Landwirth zu beschaffen. Zunächst handelt es sich dabei um Beschaffung von 222 Zentner Rindfleisch, 75 Zentner Hammelfleisch und 560 Zentner Kartoffeln, welche ohne Vermittelung von Zwischenhändlern freihändig angekauft werden sollen.

= **Brunsbüttlerhafen**, 21. Juli. Am gestrigen Vormittage besichtigte der kommandirende Admiral, Freiherr v. d. Goltz, und der Regierungsrath Fülscher die projektirte Kanaleinfahrt. Es heißt, daß die Marineverwaltung für die Kriegsschiffe größere Räume verlange, weshalb auch der Molenbau noch nicht endgiltig in Angriff genommen worden sein soll.

= **Tübingen**, 20. Juli. Der Kommandeur des hiesigen Bataillons des Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich, König von Preußen, Major v. Niethammer, ist, der „Tübing Chron." zufolge, heute einem Schlaganfall erlegen, nachdem er noch vorgestern und gestern bei der Besichtigung des Bataillons durch den kommandirenden General v. Alvensleben sich betheiligt hatte. v. Niethammer hat ein Alter von etwa 45 Jahren erreicht; am 8. November 1886 wurde er zum Kommandeur des hiesigen Bataillons ernannt. Der Verstorbene hat die Feldzüge von 1866 und 1870 mitgemacht, und ist auch als Militärschriftsteller thätig gewesen.

Bäder und Sommerfrischen.

* **Bad Salzbrunn.** Wer jetzt in der Hochsaison während der Kurstunden seine Blicke auf die Promenaden unseres Badeortes wendet, gewahrt ein buntes Wogen und Treiben, wie es nur die bevorzugtesten Najadenstätten des Westens sonst aufzuweisen haben. Elegante Damentoiletten, glänzende Uniformen von Generälen und anderen hohen Offizieren, fashionable Herren-Zivilkleidung wechseln mit den drastischen Kaftans der mosaischen Geschäftsleute Rußlands und Russisch-Polens und mit den ernsten Trachten der Geistlichen und Ordensschwestern.

Er war zornig und verzweifelt, wenn er zu den Mahlzeiten nach Hause kam und bei seiner sehnsüchtigen Musterung des Anrichtetisches nur zwei Messer, eine halbgeleerte Butterdose und ein Stück Käse fand, das er schon vier, fünf Mal durch einen neuen hatte ersetzt haben wollen. Er war in überaus ungemüthlicher Stimmung, wenn er sein Frühstück an einer Ecke des Salontisches einnehmen mußte, weil der Speisetisch vom Tapezier gebraucht wurde, und er verlor den Appetit, weil die Serviette fleckig war und Adele vier Mal mit ihrer Schneiderin durchs Zimmer ging.

Er fluchte halblaut über Gesellschafts-Theater und ähnliches dummes Zeug und schwur, daß es das letzte Mal sein sollte, daß man sein Haus zum Schauplatz eines solchen Wirrwarrs machte, während er aufstand, seinen armen, beleidigten Magen klopfte und darüber seufzte, daß die guten, kleinen Beefsteaks ihm nicht schmeckten. Denn die Beefsteaks waren gut; seine Köchin hatte ihn nicht im Stiche gelassen, trotz der allgemeinen Verwirrung.

Das Theater sollte am Sonnabend stattfinden; am Freitag Nachmittag, acht Tage vorher, ging Adele zu ihrem Manne, um mit ihm übereinzukommen, wer von ihrer zahlreichen Bekanntschaft mit einer Einladung zu dem großen Tage beglückt werden sollte. Sie hatte eine lange Liste bei sich, das Verzeichniß ihrer sämmtlichen Freunde und Bekannten, und einen Bleistift, um die Namen ausgewählter Glücklichen mit einem Zeichen zu versehen.

Der Expeditionssekretär saß oder richtiger lag in einem bequemen Stuhl und schlief. — Hinter ihm stand eine zur Hälfte niedergeschraubte Lampe, — denn, obwohl es ganz hell draußen war, hatte er die wunderliche Gewohnheit, stets am Nachmittage eine Lampe in seinem Zimmer anzuzünden, weil dies seinem Mittagsschläfchen eine behaglichere Stimmung gab, — er hatte die Hände über der Brust gefaltet und athmete eben so nachdrücklich wie hörbar.

Als sie ins Zimmer trat, war ihr erstes, die Lampe heftig emporzuschrauben.

„Hier raucht es ja so, daß jeder andere außer Claës davon erwachen würde", dachte sie verächtlich bei sich.

Darauf stellte sie sich vor ihren Mann hin und betrachtete ihn eine Weile und brach endlich in lautes Lachen aus.

Linden sprang auf und sah sich erschreckt um.

„Du mußt verzeihen, theurer Claës", sagte Adele immer noch lachend, „aber Du sahst wirklich unaussprechlich komisch aus. Ueberdies war es nicht so gefährlich, Dich zu wecken, — Du hast jetzt über eine Stunde geschlafen."

Linden strich sich einige Male über den Kopf und betrachtete seine Gattin mit strengem, mißbilligendem Blicke.

„Du solltest wirklich versuchen, ein wenig mehr Würde in Deinem Wesen zu beobachten, Adele, Du benimmst Dich mitunter wie ein kleines Kind."

„Wenn auch? Was liegt daran, Alterchen?" fragte Adele, indem sie sich auf ihres Gatten Knie setzte. „Du hast mich deshalb doch gern? . . . Nicht wahr?"

Der Expeditionssekretär versuchte zwar gegen eine mit so großer Zuversicht ausgesprochene Annahme zu protestiren, er ließ sich aber schließlich doch herab „Närrchen" zu sagen und schmunzelnd den Kopf zu schütteln.

Nun war die Einleitung gemacht, man konnte also mit der eigentlichen Abhandlung beginnen.

„Sieh mal", sagte Adele, indem sie auf die Liste zeigte, „wir wollen nun wählen. Ich meine, daß wir diesmal nur gentile und angenehme Leute einladen. Wir können ja doch nicht alle unsere Bekannten einladen, und da kann man eine kleine Auslese halten und alle die Ungemüthlichen für nächstes Jahr aufsparen, da wir gezwungen sein werden, die ganze Gesellschaft einmal abzuspeisen. Nicht wahr, was meinst Du?"

„O ja, das ist nicht so übel gedacht."

Adele durchflog hastig die Liste.

„Welch entsetzlich großen Umgang wir doch haben! Es ist wirklich fatal! Wenn man wenigstens einige los werden könnte... Borgströms zum Beispiel, was haben wir denn mit denen zu thun? Unleidliche, dumme Menschen! Und kannst Du Dir denken, daß die Frau dieser Tage den Vorschlag machte, wir sollten mit ihnen zusammen ins Theater gehen . . . war das nicht unverschämt?"

„Jawohl," antwortete Linden, ohne sich jedoch klar zu sein, worin die Unverschämtheit eigentlich bestand.

„Nun, Die bitten wir wenigstens nicht," sagte Adele, indem sie mit großer Bestimmtheit die Bleifeder an das Papier schlug, und darauf fortfuhr: „Oberst von Linden . . . den muß man natürlich laden, sonst verschlingt mich die theure Frau Oberst. Nun, sie ist schlechtere Bissen gewöhnt, — Gott, was hatten die das letzte Mal für ein Filet!"

„Entsetzlich," murmelte der Gatte, indem ihn noch in der Erinnerung an das zähe und ungenießbare Filet ein Schauder überkam.

„Also einen Punkt für sie! . . . Weiter . . . Kammerherr Mörner und Gemahlin . . . Das sind angenehme, feine Menschen, die laden wir ein. Die Frau besitzt sehr viel ästhetisches Urtheil, obwohl sie erst einundzwanzig Jahre alt ist. Auf dem Bazar schlug sie vor, Brüderschaft mit mir zu trinken."

Herr und Frau Mörner erhielten einen großen Strich vor dem Namen.

Adele las halblaut einige Namen.

„Nun, Konsul Berndtson, beabsichtigst Du, ihn zu übergehen?" wandte der Mann ein. Adele sah hastig auf.

„Gewiß, die Absicht habe ich. Sollen wir vielleicht einen so unausstehlichen Menschen einladen?"

„Unausstehlich? Weshalb ist er unausstehlich?"

„Weil er unausstehlich ist," war Adeles treffende Erklärung.

„Aber mein liebes Kind, das sind ja nur Launen. Wir müssen den Konsul einladen, ich stehe in Geschäftsverbindungen mit ihm."

Adele überlegte einen Augenblick.

„Ich werde Dir etwas sagen, Claës: ich verabscheue den Konsul Berndtson. Er sagte vor einiger Zeit einem Herrn, der es einer meiner Freundinnen erzählte, die es mir später hinterbrachte, daß ich in den Lieutenant Bernfelt verliebt wäre . . ."

„Ja, das versteht sich, das war . . ."

„Nun, kannst Du Dich also wundern, wenn ich einen Menschen verabscheue, der solche Infamien über mich ausstreut?"

„Infamien . . ."

„Ist es vielleicht keine Infamie, zu sagen, daß eine verheirathete Frau in einen andern als ihren Mann verliebt ist, und obendrein zu behaupten, daß ihre Liebe nicht erwidert wird?"

Dem konnte der Expeditionssekretär natürlich nicht widersprechen, aber er hielt doch an seinem Konsul fest.

„Wir müssen ihn einladen, mein Kind, wir müssen ihn einladen."

„Nein, bester Claës, den will ich nicht! Wenn er kommt, habe ich von der ganzen Geschichte kein Vergnügen — und das kannst Du doch nicht wollen."

„Nun, wir wollen sehen, — setz ein Fragezeichen vor ihn."

Dies war stets Lindens Art, die Wünsche seiner Frau zu erfüllen. Er sagte nicht ja, er fand es mit seiner Würde vereinbarer, sich ein wenig zu besinnen — aber wie es auch war, am Ende behielt Adele ihren Willen.

„Wir wollen weiter gehen."

Adele nannte mehrere Namen und setzte mit Zustimmung ihres Gatten Punkte davor. Es waren ein Major mit Gattin und zwei Töchtern, ein Expeditionschef — nicht der vierunddreißigjährige, unwissende Knabe Baron Kruse, sondern ein angenehmer, pensionirter alter Herr, — ein Baron mit seiner Gattin, ein Justizrath, der, obwohl von keiner glänzenden Herkunft, dennoch ein sehr hervorragender, ehrgeiziger, sehr schöner und sehr eleganter Herr und dazu mit einer Gräfin vermählt war, und mehrere andere.

„Professor Petterssons müssen wir doch einladen?" sagte Linden, als Adele eine kleine Pause machte.

„Nein, der Ansicht bin ich nicht. Welche Gründe haben wir eigentlich, sie einzuladen?"

Einen eigentlichen Grund konnte oder richtiger wollte Linden nicht angeben. Aber er fühlte eine unwiderstehliche Neigung, den Professor mit einer Einladung zu versehen, weil dieser ausgezeichnet gute Herrendiners gab, und diese Diners just Ende April oder Anfang Mai einzutreffen pflegten.

„Wir müssen sie einladen, Adele, wir müssen, es ist ein interessanter und gebildeter Verkehr, den ich gern aufmuntere . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Außer aus Deutschland sind Kurgäste aus Oesterreich, Russisch-Polen, Rußland, England, Rumänien und Amerika anwesend, so daß das ganze sich unseren Heilquellen vertrauende Kontingent einen internationalen Charakter aufweist. Die Zahl der trinkenden Gäste ist bis heute, 20. Juli, auf 2153 mit 2716 Personen gestiegen, so daß gegen das Vorjahr ein Mehr von 228 mit 233 Personen vorhanden ist, und jeder ankommende Zug führt neue Gäste zu. Der Versandt des Oberbrunnens hat bis heute die stattliche Höhe von 418722 Flaschen erreicht.

Das strebsame Fortwirken der Badeverwaltung für die Entfaltung der sanitären Anlagen, der landschaftlichen Reize, der architektonischen Verhältnisse muß allgemeinen Anklang erwecken. Das neue Gurgelhaus, eine elegante mit allem Komfort und allen nach den neuesten Erfahrungen modificirten technischen Einrichtungen, bis auf die inneren Malereien, soll in kürzester Zeit fertig dem Bade-Publikum übergeben werden; der Bau eines Sanatoriums für Diabetiker wird bereits vorbereitet. In wie großartigem Umfange die Erweiterung der Parkanlagen nach der Wilhelmshöhe hin, wie neuerdings besonders, nach dem Bahnhof hin geschieht, ersieht jeder, der zwischen heute und den letzten Vorjahren einen kritischen Vergleich anstellt. Drei neue Logirhäuser in Form von eleganten Villen sind eben fertig geworden, eine Anzahl neuer Logirhäuser ist projektirt. Mit Erörterung weiterer Pläne der Badeverwaltung werden wir die Leser schon im nächsten Artikel überraschen können.

Die Sorge für die Unterhaltung der Kurgäste ist eine nicht minder peinliche als die für die Heilpflege und den Komfort. Die Lesehalle wartet mit etwa 60 Zeitschriften in mehreren Sprachen auf, Kurmusik und Theater entsprechen allen Anforderungen. Die Reunions, früher nur bescheidene Tanzvergnügungen, haben jetzt durch Einstreuung genialer, galanter Ueberraschungen für die Damen ein fesselndes Air gewonnen. Den Gipfelpunkt der Abendfeste bilden aber die feenhaften Illuminationen der Anlagen, Teppichbeete, Bosquets und Architekturen, zu welchen Tausende bunter Lampen verwendet werden. Einen besonders überraschenden Anblick bildet in dem bunten Lampengeglitzer der neugeschaffene Grotten-Wasserfall, dessen Krönung eine hübsche Gnomen-Allegorie bildet. Diese Illuminationsfeste wiederholen sich noch mehrmals in dieser Saison. So gestaltet sich Salzbrunn immer mehr zu einem Konkurrenzbade der Modebäder des Westens.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Wegen Verkaufs unzüchtiger Bilder** stand vorgestern der Kunsthändler Christmann vor der 87. Abtheilung des Schöffengerichts zu Berlin. Bei einem jungen Handlungs-Lehrling, der seinem Prinzipale erhebliche Beträge veruntreute, wurde eine Anzahl dieser Bilder, als deren Bezugsquelle er das Geschäft des Angeklagten nannte, gefunden. Die Polizei nahm Veranlassung, bei dem letzteren eine Nachsuchung nach ähnlichen Bildern anzustellen, die auch Erfolg hatte. Der Angeklagte verschanzte sich im Termine hinter der Behauptung, daß die beanstandeten Bilder nur Kunstzwecken dienen sollten und nicht unsittlicher seien wie viele Figuren in den öffentlichen Museen und auf der Schloßbrücke. Er beantragte hierüber das Gutachten von Sachverständigen einzuholen. Dieser Antrag wurde indessen abgelehnt. Der Gerichtshof sei selbst in der Lage, zu beurtheilen, ob die fraglichen Bilder unsittlich seien oder nicht, und habe sich in ersterem Sinne entschieden. Den Angeklagten traf eine Geldstrafe von 50 Mk.

Vermischtes.

† **Folgende Episode vom Internationalen Sozialistenkongreß** erzählt der Pariser Korrespondent der „Kölnischen Volkszeitung": Am Sonnabend, beim Empfang beider Sozialisten-Kongresse im Stadthause durch den Gemeinderath, erschien Vaillant am Arme Liebknechts und äußerte zu dem sie begrüßenden Vorsitzenden des Gemeinderaths Chautemps: „Deutschland und Frankreich kommen Arm in Arm". Dazu machte die „Post", der wir diese Notiz entnehmen, folgende geschmackvolle Bemerkung: „Das könnte den Franzosen gefallen, wenn der „Candidat français" die öffentliche Meinung Deutschlands hinter sich hätte!" Die Franzosen werden von gewisser Seite uns geflissentlich als die Leute dargestellt, welche auf den Krieg brennen und mit Eifer den Gegensatz und die Feindschaft zwischen Deutschen und Franzosen schüren und predigen. Angesichts dieses Umstandes giebt die obige Notiz des freikonservativen Blattes zu denken und könnte manchem naiven Leser eine interessante Belehrung zu Theil werden lassen. Trotz Sprachreinigungsvereine und Urgermanismus, die bei uns zu Lande jetzt sehr gepflegt und im Werden gefördert werden, findet man heute nirgends eine so ausgeprägte Verkörperung des dem französischen Sprachidiom entstammenden Begriffes Chauvinismus wie gerade im deutschen Reiche und in einem leider sehr großen Theil der deutschen Presse.

† **Wiederherstellung der Alhambra.** Aus Madrid wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Bekanntlich fand Kaiser Karl V., als er sich bald nach seiner Verheirathung mit der Infantin Isabel von Portugal, im Jahre 1526 einige Zeit in Granada aufhielt, so viel Gefallen an der Hauptstadt des maurischen Andalusiens, daß er beschloß, sich in den Gärten der Alhambra eine Sommerresidenz zu schaffen. Der Feenpalast der Araber war aber nicht nach dem Geschmack des Fürsten; er war dem Nordländer zu luftig, die Zimmer zu klein, das Ganze nicht massig, nicht imponirend genug, und so ließ er denn einen Theil der alten Alhambra, den Winterpalast des Maurenschlosses, niederreißen und an dessen Stelle einen Bau aus rothem Sandstein aufführen, der an sich recht hübsch ist, aber nur den einen Fehler hat, daß er in seine Umgebung absolut nicht hineinpaßt. Fertig wurde dieser Palast Karls V. nie; der Kaiser kehrte nicht, wenigstens nicht für längere Zeit, nach Granada zurück, und sein Sohn Philipp hatte andere Neigungen und verfolgte seine eigenen Pläne. Seither stehen die mächtigen Mauern des Kaiserschlosses, welches um einen großen, kreisrunden, von Säulenhallen umgebenen Hof herumgebaut ist, verödet da und drohen in sich zusammenzufallen. Dem vorzubeugen und um einem Bedürfniß abzuhelfen, welches sich in Granada längst fühlbar machte, hat die Königin auf den Vortrag des Ministers des Innern, Grafen Xiquena, hin in diesen Tagen befohlen, einen Theil des Palastes der Provinz und der Stadt Granada behufs Unterbringung des dortigen sehr reichhaltigen archäologischen Museums und der noch reichhaltigeren Sammlungen aus dem Gebiet der schönen Künste unter der Bedingung zu überlassen, daß das Gebäude überdacht und restaurirt werden müsse, an seinen Grundmauern und seiner Façade aber keine Aenderung vorgenommen werden dürfe. Das Granadaer „Museo Arqueologico y de Bellas Artes" enthält neben zahlreichen Werken aus der christlichen vor Allem eine reiche Sammlung von Kunstgegenständen aus der maurischen Zeit.

† **Exekutorwohnungen.** Zu den Schlagwörtern, wie sie nur den Bewohnern einer Großstadt verständlich sind, gehört auch der in Berlin bekannte und oft genannte Ausdruck „Exekutorwohnung". Man versteht darunter das Absteigequartier einer Person, die aus gewissen Gründen das Tageslicht zu scheuen hat. Bekanntlich muß in Berlin Jedermann „gemeldet" sein; eine besondere Behörde, das Einwohner-Meldeamt, mit einem großen Beamtenpersonal, wacht darüber, daß nach dieser Richtung hin alles in Ordnung sei. Obwohl anzuerkennen ist, daß dieser behördliche Apparat mit staunenswerther Sicherheit arbeitet, so ist doch andererseits garnicht zu vermeiden, daß „gewisse" Personen aus „gewissen" Gründen in einer bestimmten Wohnung angemeldet sind, bloß um der Polizeivorschrift zu genügen, während sie thatsächlich ganz wo anders leben und weben. Exekutorwohnung wird nun diejenige genannt, in welcher Jemand nur zum Schein angemeldet ist. Kommt ein Besucher und fragt nach diesem „Jemand", so heißt es einfach, er ist nicht zu Hause; kommt aber der Exekutor, der die Wohnung des Herrn „Jemand" zu sehen wünscht, so findet er darin gerade so viel und so wenig, daß er in seinen Akten den Vermerk „Exekution war fruchtlos" eintragen kann. Ja, diese Wohnung, in der Regel aus Tisch und Bett bestehend, ist ausschließlich für den Exekutorbesuch so möblirt. Solche Exekutorwohnungen sind nicht etwa billig; wer sie vermiethet, weiß ganz genau, zu welchem Zwecke er dies thut, um so mehr, als er auch die Briefe, welche für Herrn „Jemand" einlaufen, regelmäßig in Empfang nimmt, die Herr „Jemand" sich mit derselben Regelmäßigkeit abzuholen pflegt. Die Bezeichnung „Exekutorwohnung" hat sich so eingebürgert, daß jüngst, als ein Herr einen Bekannten in der Zimmerstraße aufsuchte und ihn wiederholt nicht zu Hause antraf, von der Wirthin die Antwort erhielt: „Das ist ja nur seine Exekutorwohnung."

† **Eine abgebrannte Stadt.** Zum dritten Male binnen wenigen Jahren wurde die Stadt Paks am letzten Sonnabend von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht. Das Feuer kam Nachmittag um 2 Uhr zum Ausbruch, und nach verhältnißmäßig kurzer Zeit glich die ganze Stadt einem ungeheuren Flammenmeer. Aufregung und Entsetzen bemächtigten sich der gesammten Bevölkerung. Wie wahnsinnig rannten die Menschen durch die in dichte Feuergarben gehüllten Gassen, Jedermann war froh, das nackte Leben retten zu können, denn an eine Rettung von Habseligkeiten war nicht zu denken. Erst um 6 Uhr Abends konnte der verheerenden Brandkatastrophe ein Damm gesetzt werden, nachdem bereits mehr als 400 Häuser eingeäschert waren. Bisher wurden die verkohlten Leichen zweier Einwohner im Schutte aufgefunden. Man befürchtet aber, daß die Feuersbrunst noch viel mehr Opfer an Menschenleben gefordert hat. Soviel bisher festgestellt werden konnte, beträgt der angerichtete Schaden 500 000 Fl. Dem Brande fielen 230 Wohnhäuser, 181 Preßhäuser, 216 Nebengebäude, der größte Theil des Viehstandes, sowie viele Hausthiere und Fruchtvorräthe zum Opfer. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht bekannt. Gleich nachdem dasselbe ausgebrochen war, brannten zwei Gassen auf einmal, der Anblick der brennenden Stadt bot ein fürchterliches Bild. Viele Bewohner flüchteten sich in die Keller. Am Sonntag brannten noch ein Preßhaus und die Kavallerie-Kaserne. Die Stadt bietet ein schreckliches Bild der Verwüstung. Die Noth ist sehr groß. Die wenigsten Häuser waren versichert. Außer der Kaserne ist auch die evangelische Schule abgebrannt; mehrere Kinder werden vermißt.

† **Eine eigenthümliche Wette** wurde, wie die russische Zeitung „Don" berichtet, vor einiger Zeit mitten auf dem Marktplatz von Woronesh ausgefochten. Eine anständig gekleidete Dame beklagte sich einer Brotverkäuferin gegenüber, daß die Brote jetzt immer kleiner werden. „Der Weizen ist jetzt nicht so rar und die Weißbrote so klein. Einmal hineingebissen und ein Weißbrot für drei Kopeken ist dahin." Die Hökerfrauen sind aber in Woronesh ebenso grob wie in Berlin und sehen es nicht gern, wenn gefeilscht oder geklagt wird. Sie wurde deshalb grob und ausfällig und verstieg sich in ihrem Aerger schließlich zu dem Anerbieten, der Dame zwanzig Dreikopekenbrote zu zahlen, falls diese eines davon selbst in fünf Bissen vertilgen sollte. Die beleidigte Frau ging, wohl im Vertrauen auf ihr nicht allzukleines Mündchen, auf den Vorschlag ein, ergriff eins der Brötchen, drückt es ein wenig zusammen und biß tapfer eins — zwei — dreimal hinein. Mit unglaublicher Schnelligkeit schwand der Gegenstand der Wette in großen Happen dahin, und beim dritten Bissen behielt die tapfere Siegerin nur noch ein ganz winziges Stück davon zurück. Unter dem schallenden Gelächter der in großen Mengen herbeigeströmten Zuschauer mußte die Hökerfrau die zwanzig Brote fein säuberlich einpacken und der glücklichen Gewinnerin einhändigen, welche unter Hurrahrufen der Menge triumphirend mit ihrem Gewinn abzog.

Handel und Verkehr.

Berlin, den 25. Juli. (Telegr. Agentur von Alb. Lichterstein.)

	Not.	v. 24		Not	v. 24
Deutsche 3½ % Reichsa.	104 10	104 10	Russ. 4½ % Bdkr.-Pfdbr.	96 50	96 30
Konsolidirte 4 % Anl.	107 20	107 10	Poln. 5 % Pfandbr.	63 25	63 20
Pos. 4 % Pfandbriefe	101 70	101 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	56 90	— —
Pos. 3½ % Pfandbr.	101 30	101 30	Ungar. 4 % Goldrente	85 50	85 40
Pos. Rentenbriefe	105 80	105 75	Oestr. Kred. Akt. (ultimo)	163 20	162 70
Oestr. Banknoten	171 40	171 30	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	95 50	95 30
Oestr. Silberrente	72 70	72 60	Lombarden (ultimo)	51 70	51 60
Russ. Banknoten	209 30	208 90	**Fondstimmung**		
Russ. konf. Anl. 1871	102 —	102 —	fest		
Ostpr. Südb. E. St. A.	105 40	106 25	Pos. Provinz. B. A.	116 —	116 —
Mainz Ludwighf. dto.	123 60	123 60	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	70 —	70 40	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	114 —
Meckl. Franzb. Friedr.	164 75	64 90	Berl. Handelsgesellsch.	170 —	169 90
Warsch.-Wien. E. S. A.	215 25	215 25	Deutsche B. Akt.	169 —	169 50
Galizier E. St. Akt.	82 80	82 80	Diskonto Kommandit	229 40	228 90
Russ 4 % konf. Anl. 1880	89 70	89 90	Königs- u. Laurahütte	136 75	137 20
dto. 6 % Goldrente	112 —	111 80	Dortm. St. Pr. La. A.	93 70	92 40
dto. zw. Orient. Anl.	64 20	64 10	Inowrazl. Steinsalz.	54 50	54 25
dto. Präm.-Anl. 1866	160 —	158 50	Schwarzkopf	298 —	298 50
Italienische Rente	94 70	94 20	Bochumer	211 75	211 40
Rum. 6 % Anl. 1880	107 —	107 10	Gruson	272 —	270 —

Nachbörse: Staatsbahn 95 50 Kredit 163 20 Diskonto-Kom. 231 60 Russische Noten 209 20 (ultimo)

Breslau, 24. Juli, 9½ Uhr Vormittags. Bei recht fester Stimmung kam es am heutigen Markte wegen geringen Angebots nur zu beschränkten Umsätzen.

Weizen fest, per 100 Kilogr. schles. weißer 16,50 bis 17,60 bis 18,20 Mark, gelber 16,40—17,50—18,10 Mark feinste Sorte über Notiz bezahlt. — **Roggen** fest, per 100 Kilogramm 15,10 bis 15,50 bis 15,90 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — **Gerste** fest, per 100 Kilogr. 14,70—15,10—15,30, weiße 15,00—16,00 M. — **Hafer** unverändert, per 100 Kilogramm 15,30—15,70—16,00 Mark. — **Mais** unverändert, per 100 Kilogr. 12,00—13,00—13,50 M. — **Erbsen** fest, per 100 Kilogramm 12,00—14,00 Mark, Viktoria- 15,00 bis 18,00 Mark. — **Bohnen** fest, per 100 Kilogramm 18,00 bis 18,50 bis 19,00 Mark. — **Lupinen** fest, per 100 Kilogramm gelbe 7,00—8,00—9—11,00—11,50 Mark, blaue 7,50 bis 8,50—9,50 Mark. — **Wicken** fest, per 100 Kilogr. 13,50 bis 14,50 bis 15,50 Mark. — **Oelsaaten** fest. — **Schlaglein** fest. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: **Winterraps** 33,00 bis 31,00 bis 30,00 M., **Winterrübsen** 32,00—30,50—29,00 Mark. — **Hanfsamen** steigend, 15,00—16,00—17,50 Mark. — **Rapskuchen** fest, per 100 Kilogr. schlesischer 15,25—16,00 Mark, fremder 14,50 bis 15,50 Mark. — **Leinkuchen** fest, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75—17,00 M., fremder 14,75—15,50 M. — **Palmkernkuchen** fest, per 100 Kilogr. 12,75—13,25, September-Oktober 12,50—13 M. **Kleesamen**, weißer neuer, 40—45—50—53 Mark. — **Mehl** höher, per 100 Kilogramm incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,00—26,50 M., Hausbacken- 23,75—24,25 Mark, Roggen-Futtermehl 10,20—10,60 M., Weizenkleie 9,00 bis 9,40 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — **Roggenstroh** per 600 Kilogramm 33,00 bis 36,00 M.

Breslau, 24. Juli. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen (per 1000 Kilogr.) höher. Gekünd. —,— Ctr. per Juli 161,00 Br., Juli-August 161,00 Br., Septemb.-Oktober 162,00 bez., Oktbr.-November 163 Gd., November-Dezember 164,00 Gd.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. —,— Ctr., per Juli 160,00 Br., Juli-August 160,00 Br., Septemb.-Oktober 147,50 Br., Novemb.-Dezbr. 150,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) fest. Gek. —,— Ctr., per Juli 69,50 Br., Juli-August 69,00 Br., September-Oktober 67,50 Br., Oktober-November 67,50 Br., November-Dezember 67,50 Br., Dezember Januar 67,50 Br., Januar Februar 67,50 Br., Februar-März 67,50 Br., März-April 67,50 Br., April-Mai 67,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsab. geschäftsl. Gek. —,— Lt. Per Juli (50er) 54,70 Br., (70er) 35,00 Gd., Juli-August (50er) 54,70 Br., August-Septbr. (50er) 54,30 Br., Sept.-Oktober (50er) 54,30 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz. **Die Börsenkommission.**

** **Vormals Kurhessische 40 Thlr.-Loose von 1845.** Prämienziehung am 1. Juli 1889 zu den am 1. Dezember 1888 und 1. Juni 1889 gezogenen Serien. Auszahlung vom 15. Dezember 1889 ab bei M. A. v. Rothschild u. Söhne zu Frankfurt a. M., den Königlichen Regierungs-Hauptkassen, der Kreiskasse zu Frankfurt a. M. und der Königlichen Staatsschulden-Tilgungskasse zu Berlin.

Verzeichniß gezogener Serien aus welchen Prämienscheine s. Z. noch rückständig sind.

Nummer der Serie	Nummer der Ziehung	Nummer der Serie	Nummer der Ziehung	Nummer der Serie	Nummer der Ziehung	Nummer der Serie	Nummer der Ziehung	Nummer der Serie	Nummer der Ziehung	Nummer der Serie	Nummer der Ziehung
5	51	407	51	855	50	1222	31	1598	45	2013	48
10	52	420	44	861	50	1231	43	1608	53	2049	41
15	51	444	52	867	51	1232	51	1619	52	2050	32
21	53	446	50	868	50	1233	49	1625	46	2076	51
25	52	450	49	869	48	1238	48	1637	41	2082	35
44	52	473	47	871	51	1260	44	1649	46	2083	53
49	48	488	51	877	52	1281	46	1653	50	2086	51
52	49	495	51	885	40	1289	48	1661	49	2092	53
54	43	506	52	888	50	1292	32	1662	51	2096	51
65	47	507	52	893	52	1300	48	1664	53	2101	51
83	51	523	51	914	53	1301	53	1666	49	2108	52
84	53	532	42	921	49	1304	48	1680	50	2109	51
89	53	538	53	929	42	1313	53	1682	52	2112	53
120	50	549	51	930	42	1326	52	1689	53	2115	53
125	51	554	51	931	51	1331	48	1694	43	2117	52
126	39	563	52	933	51	1352	50	1709	52	2126	44
129	49	565	50	943	44	1368	30	1713	43	2127	52
135	53	576	53	944	32	1385	50	1715	53	2154	49
144	53	580	53	950	40	1387	51	1725	51	2155	51
151	53	590	38	961	51	1391	53	1727	52	2158	42
154	52	592	51	992	44	1392	52	1728	47	2160	48
157	46	601	51	999	42	1393	42	1731	52	2166	48
162	53	603	53	1009	48	1394	53	1741	53	2175	51
163	39	605	53	1011	40	1399	53	1744	53	2177	45
176	52	607	52	1017	53	1400	53	1781	52	2178	51
186	51	610	52	1019	53	1401	53	1786	53	2181	47
190	47	614	51	1027	36	1412	53	1799	51	2187	53
192	43	615	53	1030	52	1414	52	1804	52	2207	50
198	52	620	42	1034	48	1424	51	1810	52	2209	51
211	52	632	52	1035	52	1431	52	1812	51	2213	50
212	47	633	51	1042	53	1443	52	1822	47	2215	43
218	52	637	53	1050	51	1444	53	1831	47	2222	52
221	51	652	42	1052	49	1447	46	1851	52	2230	51
230	47	686	49	1053	51	1449	52	1853	37	2238	50
260	53	703	53	1065	53	1456	53	1858	49	2263	44
262	49	708	36	1071	44	1458	53	1864	52	2274	52
263	32	712	53	1074	52	1459	51	1877	48	2278	45
266	52	714	51	1083	49	1462	51	1880	49	2282	49
268	53	720	47	1084	47	1471	50	1889	44	2303	52
281	46	725	52	1104	48	1472	53	1896	49	2308	51
288	53	739	46	1106	51	1477	51	1897	50	2314	41
296	34	747	52	1110	47	1478	51	1898	53	2316	51
303	46	757	48	1111	48	1490	51	1900	53	2322	52
310	52	761	47	1114	51	1498	53	1901	51	2328	50
313	53	764	49	1128	53	1501	46	1913	51	2330	49
314	52	772	53	1130	53	1506	48	1930	51	2343	50
318	50	789	35	1132	48	1509	46	1935	52	2352	51
322	51	791	50	1135	52	1513	40	1952	50	2354	49
334	53	800	46	1141	52	1530	53	1960	52	2368	48
335	51	810	53	1156	53	1548	33	1962	49	2378	32
340	26	813	53	1159	46	1552	51	1966	53	2393	52
342	49	816	45	1164	52	1554	53	1976	52	2394	53
349	53	818	52	1165	48	1566	51	1977	48	2396	52
354	48	820	53	1169	48	1575	41	1985	49	2404	50
364	48	828	50	1170	45	1579	48	1986	50	2406	53
375	46	831	52	1177	51	1580	50	1998	44	2408	53
376	48	833	50	1179	48	1593	51	2001	51	2418	53
381	32	835	53	1180	53	1595	51	2002	51	2431	45
382	41	840	42	1197	51	1596	53	2012	52	2436	41

Fortsetzung folgt.

Stettin, 24. Juli. Wetter: Veränderlich. Temperatur + 18 Grad Reaum., Barom. 28,1. Wind: SW.

Weizen höher, per 1000 Kilo loko 173—182 M., per Juli und Juli-August 183 M. Gd., per September-Oktober 187—187,5—186,5 M. bez., per Oktober-November 188,5—187,5 M. bez. — Roggen höher, per 1000 Kilo loko alter 144—151 M., neuer 150—155 M., per Juli und Juli-August 154 M. nom., per September-Oktober 156,5 bis 158 bis 157 M. bez., per Oktober-November 157,5—158,5 M. bez., per November-Dezember 159,5—160—159,5 M. bez. — Gerste ohne Handel. — Hafer fest, per 1000 Kilo loko 150—157 M. — Winterraps fest, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 298—309 M. — Winterrübsen fest, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 295 bis 304 M. — Rüböl fest, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 66 M. Br., per Juli 65 M. Br., per September-Oktober 63,5 M. Br. — Spiritus loko behauptet, Termine niedriger, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 35,8 M. bez., 50er 55,5 M. nom., per Juli-August 70er 34,3 M. nom., per August-September 70er 34,6—34,5 M. bez., per September-Oktober 70er 34,2 M. bez. — Petroleum loko 12 M. verz. bez. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 183 M., Roggen 154 M., Rüböl 65 M.

Heutiger Landmarkt: Weizen — M., Roggen 150—156 M., Hafer 156—160 M., Kartoffeln 36—40 M., Heu 2,75—3 M., Stroh 36—38 M. (Ostsee-Zeitung.)

Danzig, 24. Juli. **Getreide-Börse.** (H. v. Morstein.) Wetter: Trübe. Wind: NW.

Weizen. Inländischer unverändert. Transit gefragt und meistens 1 bis 2 M. theurer zu notiren. Bezahlt wurde für inländischen bunt 124 Pfd. 175 M., hellbunt krank 119 Pfd. 162 M., weiß etwas krank 125/6 Pfd. 177 M., für polnischen zum Transit bunt krank 117 Pfd. 120 M., bunt 125/6 und 127/8 Pfd. 136 M., hellbunt 129/130 Pfd. 143 M., fein hell 127 und 127/8 Pfd. 147 M., hochbunt glasig 131 Pfd. 148 Mk., für russischen zum Transit ordinär bunt 120/1 Pfd. 124 Mk., hell 124/5 Pfd. 140 M., 126/7 Pfd. 144 M., weiß 124 Pfd. 143 M. roth 124/5 Pfd. 132 M., roth besetzt 121 Pfd. 123 M., 129/30 133 M., roth besetzt 121 Pfd. 123 M., 129/30 Pfd. 133 M., streng roth 125 Pfd. 135, 137 M., 131 Pfd. 141 M., 130/1 Pfd. 142 M. per Tonne. Termine: September-Oktober transit 141 M. bez., zum freien Verkehr 179½ M. Gd. Oktober-November transit 141½ M. bez., November-Dezember transit 142 Mk. bez., April-Mai transit 146 M. bez., Regulirungspreis zum freien Verkehr 179 M., transit 139 Mark.

Roggen. Inländischer unverändert, transit fest. Bezahlt ist inländischer 120 Pfd. 143 M., frisch 123/4 Pfd., 127/8 Pfd. und 128/9 Pfd. 144 M., russischer zum Transit 125 Pfd. 99 M., 122 Pfd. und 123 Pfd. 96½ M., 122 Pfd. 95 M., 118 Pfd. 93½ M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: Juli-August inländ. 145 M. Br., September-Oktober inländischer 145½ M. bez., unterpoln. 102 M. Gd., transit 102 M. bez., Oktober-November inländisch 146 M. Gd., transit 102½

M. Gd. Regulirungspreis inländisch 142 M., unterpolnisch 97 M., transit 98 M. Gekündigt 100 Tonnen.

Gerste ist gehandelt russische zum Transit 110 Pfd. und 113 Pfd. 93 M. per Tonne. — **Hafer und Erbsen** ohne Handel. — **Rübsen** etwas theurer. Inländischer 291 M. per Tonne bezahlt. — **Raps** gleichfalls höher. Inländischer 296—300 M. per Tonne gehandelt — **Heydrich** russischer zum Transit 140, 145 M. per Tonne bezahlt. — **Leinkuchen** 6,25 M., Dotterkuchen 3,75 M., Heddrichkuchen 3,25 M. per 50 Kilo gehandelt. — **Weizenkleie** zum Seeexport grobe 4,20 M., mittel 4,10 M. per 50 Kilo bezahlt. — **Spiritus** loko kontingentirter 54½ M. Gd., nicht kontingentirter 34¾ M. Gd.

** **Petersburg**, 23. Juli. (Ausweis der Reichsbank vom 22. Juli n. St.*)

Kassen-Bestand	31,389,000	Rbl.	Zun.	909,000	Rbl.
Diskontirte Wechsel . .	20,953,000	„	Zun	282,000	
Vorschuß auf Waaren . .	199,000	„	Abn.	90,000	„
Vorsch. auf öffentl. Fonds	2,836,000	„	Abn.	42,000	„
do. auf Aktien und Obligationen	11,977,000	„	Abn	72,000	„
Kontokurr. d. Finanzministeriums	84,625,000	„	Zun.	3,950,000	
Sonst. Kontokurr. . .	37,255,000	„	Zun.	1,650,000	
Verzinsliche Depots . .	26,953,000	„	Abn.	30,000	

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 15. Juli.

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

— **Verfahren das Reifwerden der Tomaten zu befördern.** In nördlichen Gegenden ist es immer eine ziemlich mißliche Sache Früchte zu ziehen, welche schon eine etwas höhere Temperatur gebrauchen, um zur Reife zu gelangen, als sie jene Gegenden, selbst bei den günstigsten Temperaturverhältnissen eines Jahres haben. Zu diesen gehören nun auch die in Deutschland vielfach angebauten Tomaten oder Liebesäpfel, welche, wenn vor Eintritt des ersten Frostes nicht geerntet, ganz unbrauchbar sind, da dieselben Frost durchaus nicht vertragen können. In den meisten Fällen sind sie aber um diese Zeit noch nicht reif, weshalb man denn auch schon zu verschiedenen, das Reifwerden befördernden Mittel gegriffen hat, ohne jedoch einen wirklichen Erfolg damit erzielt zu haben. Folgendes Verfahren soll nun einen wirklich günstigen Einfluß auf das Reifwerden ausüben, dasselbe besteht darin, daß man, sobald die Tomaten ausgewachsen sind, ihre grüne Farbe verlieren und weißlich werden, die einzelnen Früchte in die Hand nimmt und den Stiel, an dem sie hängen, zwei oder drei Mal um sich selbst dreht, jedoch so, daß der Stiel der Länge nach platzt, etwa wie bei einer Weidenruthe, aus der man ein Band dreht. Selbstverständlich muß man achtgeben, daß die Frucht bei Vornahme dieser Arbeit nicht abbricht, was bei einiger Aufmerksamkeit und Uebung kaum vorkommt. Zum gleichen Ziele kommt man, wenn man den Stiel statt zu drehen, durch Abschaben mit einem Messer der Hälfte seiner grünen Rinde entkleidet und die Frucht ebenfalls am Stocke hängen läßt. So behandelte Früchte reifen bedeutend schneller als die anderen, welche noch den vollen Saftzufluß haben. Sobald dann die Früchte einige rothe und gelbe Farben zeigen, werden sie abgebrochen und am besten auf einem Fensterbrette, welches von der Sonne beschienen wird, auseinandergelegt, damit sie nachreifen. Man muß jedoch dafür sorgen, daß die Stellen, welche noch keine Färbung zeigen, recht dem Lichte und den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden. Es dürfen daher die Tomaten nicht dicht zusammengelegt werden. Bei großem Sonnenbrand setzt man sie aber besser nicht den direkten Sonnenstrahlen aus, weil sie sonst leicht Brandflecke erhalten. Fehlt der Sonnenschein, dann lege man sie in der Nähe des warmen Ofens oder Herdes aus und beachte nur, daß die Hitze nicht direkt und allzusehr auf sie einwirkt. Da der erste Frost, wie schon oben bemerkt, mit sämmtlichen Tomaten im Freien aufräumt, so darf man nicht versäumen, vor Eintritt desselben die schönsten Früchte mitsammt größeren Zweigen oder auch die ganzen Stöcke abzuschneiden und an warmen trockenen Orten aufzuhängen. Es reifen dann hier noch sehr viele Früchte vollständig aus und man hat mitunter selbst im Dezember noch reichlichen Vorrath zur Verfügung. Es kann daher jedem Gartenbesitzer, welcher Tomaten kultivirt, die Anwendung dieses Verfahrens empfohlen werden, da er sich auf diese Weise vor mitunter ganz bedeutendem Schaden bewahren kann, der ihm sonst durch das nicht Reifwerden der Tomaten entsteht.

Juristisches.

** **Zur Entschädigungspflicht bei der Unfallsversicherung.** Ein Sattlermeister hatte für eine an seinem Wohnorte befindliche Fabrik die Instandhaltung der Treibriemen übernommen. Er führte die desfalls nothwendigen Reparaturen in der Fabrik theils persönlich aus, theils ließ er sie durch einen seiner Gehilfen bewirken. Bei solcher Arbeit verunglückte ein Gehilfe des Sattlermeisters dadurch, daß er von einer in Bewegung befindlichen Maschinen-Welle erfaßt wurde. Er machte seinen Entschädigungsanspruch gegen diejenige Berufsgenossenschaft geltend, welcher die Fabrik angehört, wurde indeß von dieser wie von dem Schiedsgerichte mit dem Bemerken abgewiesen, daß der Unfall im Betriebe der Sattlerei, nicht aber in dem der Fabrik sich ereignet habe. Das Reichsversicherungsamt ist dieser ablehnenden Entscheidung beigetreten. In dem Urtheile desselben wird ausgeführt, daß Kläger zur Zeit des Unfalles lediglich als Gehilfe des Sattlermeisters, nicht als Fabrikarbeiter thätig gewesen sei. Dies Zugehörigkeitsverhältniß werde auch dadurch nicht geändert, daß der Unfall, welcher den Kläger betroffen, nicht durch Gefahren seines Gewerbes, sondern durch eine dem Fabrikbetriebe eigenthümliche Gefahr verursacht worden ist.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse

vom 23. bis 24. Juli, Mittags 12 Uhr.

Wilhelm Zehmke I. 19 735, kieferne Bretter, Bromberg-Potsdam. Hermann Lange XIII. 3603, Güter, Stettin-Bromberg. Gustav Schirmer Nr. 193, Schleppdampfer „Fliege", Bromberg-Montwy. Karl Schneider VIII. 1198, Güter, Bromberg-Montwy. Hermann Dahlke 19 868, leer, Berlin-Bromberg. Josef Gorski I. 13 297, Feldsteine. Fuchsschwanz-Graudenz. Ludwig Kucharski IV. 681, Feldsteine, Fuchsschwanz-Graudenz. August Günther I. 19 266, leer, Berlin-Bromberg. Friedrich Balzer VIII. 1101, Feldsteine. Fuchsschwanz-Bromberg.

Holzflößerei auf dem Bromberger Kanal.

Vom Hafen: Tour Nr. 192, H. A. Nr. 102, E. Herbst-Thorn für David Franke Söhne-Berlin mit 48 Schleusungen ist abgeschleust.

Von der Oberbrahe: Tour Nr. 38, Habermann und Moritz-Bromberg für H. Dyck-Bromberg mit 9 Schleusungen; Tour Nr 39, J. Kilian-Brechlau für B. M. Kraft-Landeck mit 9¾ Schleusungen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Tour Nr. 193, H. A. Nr. 128, W. Wurl-Bromberg.

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg,

18. Juli 1889.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1 . . .	16	60	Roggen-Kleie	5	—
„ „ 2. . . .	15	60	Gersten-Graupe Nr. 1 . .	16	50
Kaiserauszugsmehl . .	16	60	„ „ 2 . .	15	—
Weizenmehl Nr. 000	15	60	„ „ 3 . .	14	—
„ 00 weiß Band	13	40	„ „ 4 . .	13	—
„ 00 gelb Band	13	20	„ „ 5 . .	12	50
„ 0	9	60	„ „ 6 . .	12	—
Weizen-Futtermehl . . .	5	—	Gersten-Graupe, grobe . .	10	50
Weizen-Kleie	4	60	Gersten-Grütze Nr. 1 . .	13	—
Roggenmehl Nr. 0	12	—	„ „ 2 . .	12	—
„ „ 0 u. 1 zus.	11	20	„ „ 3 . .	11	50
„ „ 1	10	60	Gersten-Kochmehl . . .	9	60
„ „ 2	8	—	Gersten-Futtermehl . . .	4	80
Roggenm. gem. (hausbacken)	10		Buchweizengrütze 1 . .	15	—
Roggen-Schrot . . .	8	80	„ 2 . .	14	60
Roggen-Futtermehl . . .	—	—			

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister sind bei Nr. 109, woselbst die Aktiengesellschaft in Firma „Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen" mit dem Sitze zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragungen bewirkt worden:

I. Die Wahl des früheren Bankrendanten Adolph Linke in Posen zum Stellvertreter des vollziehenden Direktors ist vom Aufsichtsrathe, laut notariellen Protokolls vom 11. Juli 1889, widerrufen worden.

II. Laut notariellen Protokolls vom 11. Juli 1889 ist der Stadtrath Ludwig Annuss in Posen für die Zeit vom 15. Juli 1889 bis 30. September 1889 einschließlich zum Vertreter des vollziehenden Direktors vom Aufsichtsrathe gewählt worden. 11865

Posen, den 22. Juli 1889.

Königliches Amtsgericht. Abth. IV.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei Nr. 9 — Firma **H. Flanter Söhne** — Folgendes eingetragen worden: 11866

Spalte 3: Zweigniederlassung in Polajewo.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 23. Juli 1889 am 23. Juli 1889.

Rogasen, den 23. Juli 1889.

Königl. Amtsgericht.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.